

Sächsische Volkszeitung

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 3 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Ausgabe B nur mit Beilagen vierteljährlich 1,50 M. In
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Pr. 10 J.
Redaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Adressänderungen Schriftstücke macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
gelegt ist. Briefliche Anfragen ist Kautionsporto beizufügen.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Anzeigen:
Einnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familien-
angelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Petit-Spaltzeile 20 J., im Reklameteil 60 J.
Für unentgeltlich geschickene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, Goldbeinstraße 48

Nr. 250

Fernsprecher 1366

Donnerstag, den 31. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Porzellan

Kristall

Gebrauchs- und Luxus-
gegenstände

Königl. Hoflieferant
Anhäuser

Dresden, König-Johann-Str.



Polzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Polzwaren- und Mützengeschäft
Dresden-A., Ringstraße 28
unweit Ecke Viktorianstraße, gegenüber der Land-
ständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen

Fernspr. 5979

Allerheiligen — Allerseelen

Es sind feierliche Tage, sternklare Nächte: Aller-
heiligen und Allerseelen. Wir sehen weiter als sonst, höher
und tiefer, hinauf zu den Vergirnen der Ewigkeit. „Kommt,
ich will dir die Braut zeigen, die Braut des Lammes.“
Licht, Gold, Zafirs, Saphir, Smaragd! Unbegrenzte Auen,
unendliche Fernen, Schönheiten, vor deren Reiz jede Be-
schreibung erliegt! Harfenklänge, jeder Ton eine Offen-
barung, eine Entseelung göttlicher Begehrnisse. Gottes
und Allerheiligen Stadt, wer will dich beschreiben? Blau
wie der Himmel, grün wie das Meer, wie Rosen so blühend
und glühend, nicht stofflich, sinnlich, sondern geistig; leben-
dig, wie Augen sehen, Worte sprechen, Herzen schlagen;
warm und rein wie seraphische Liebe, kühl und hell wie
ewiger Morgen.

Dort glauben wir die Toten, die in dem Herrn starben.
Sie sind uns vorangegangen — die Vorhut unseres Pilger-
zuges. Unter dem Sonnenor des himmlischen Jerusalems
sanken sie in die Arme Gottes. Ihm empfahlen sie ihren
Geist. „Vater, in deine Hände.“ Ihre Seelen
umschweben, ihre Gebete umweben uns. Wie eigen wird es
uns in ihrer Gesellschaft! Es eckt uns die Welt, wir
hassen Sünde, Leidenschaft und Roster.

Zwischen den Dichtern von Allerheiligen und Aller-
seelen brechen des Herzens Tiefen auf. Sehnsucht nach
geistiger Schönheit ergreift uns, Heimweh nach oben. Auf
diesem Planeten zu Hause? — Rimmermehr! Die Erde kann
nicht unser Anfang und Ende sein. Was gab es ein ewiger
Meister. Zu ihm klinge, schwingen ich mich himmelwärts.
Wo die Sonne untergeht? — Nein, weiter! . . . Wo die
Sterne glänzen? — Nein, höher! Wo die Welt Staub, Reich-
tum nichts, Liebe alles ist, wo du bist, benedictus Herr Jesus
Christ, da ist Heimat und Vaterhaus.

„Es kommt eine Stunde, wo die Seele ihre Größe
wiederfindet.“ Traurig, wenn die ewige Güte uns ein
Dasein gegeben, wo das Fleisch schreit, der Geist flüstert, wo
Trügnen, Täuschungen und die „fascinatio malignitatis“
die Zaubermacht der Eitelkeit“ uns umgarnen, wenn nicht
anabereich uns rief: „Auferstehung und Leben.“

Es gibt einen Gott, eine Ewigkeit und Seligkeit!
Groß und gewaltig im Schleier des Geheimnisses steht vor
uns der Glaube aller Heiligen und aller Seelen. Glaube
hat sich bewiesen, Gott sich offenbart, aber das „Nichts“, das
Dere und Tote — Unglaube hat keinen Verteidiger, es sei
denn „Begerlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens“.
Es gibt einen Gott und der ist uns nahe, näher als die
Mutter ihrem schlafenden Kinde, über das sie sich liebend
beugt.

Um Allerheiligen und Allerseelen hat die Kirche das
Wort. Sie spricht wie einer, der Macht, Verantwortung
und jahrtausendliches Wissen hat. Auf ihren ersten Zügen
spiegelt sich der überirdische Ausdruck von Glaube, Hoff-
nung und Liebe, der Widerschein jenes „ewigen Lichtes“,
das sie geistig gesäht und inständig erstet hat für die,
welche sie in der Sprache ihres Herzens „arme Seelen“
nennt.

„Lux perpetua luceat eis.“ Licht in der Kirche, Licht
auf dem Friedhofe, über Gräbern Licht! Weinet, eure
Tränen sind Tau, betet, eure Gebete sind Trost den Toten.
Doch über Tau und Tränen leuchte die große Hoffnung,
jubele die selige Freude: „Gott sei Dank, der uns den Sieg
verliehen hat durch unseren Herrn Jesum Christum!“

Das Allerseelenlichtlein, das Symbol, erlicht. Dunkel-
heit und das Schweigen der Nacht umfängt den geweichten
Acker. Aber darüber brennt wie eine ewige Lampe Chris-
tliche Hoffnung, „Auferstehung und Leben“, raunt wie des
Hilfslands Stimme das Glaubenswort: „Kindlein, nur eine
kleine Weile!“

Von der Betrachtung des Himmels steigt die Kirche
hinunter in die Abgründe des Läuterungsortes. Das ist
der Gang der Feste und der Jahre. Wenn aber Jahr und
Tag aufgehört, die Zeit erfüllt und die Stunde gekommen
ist, wenn dieselbe göttliche Stimme, die auf Golgatha
kandte: „Vollbracht!“ in die Dunkelheit hineinruft: „Er-
löst!“ — werden wir aufsteigen aus der Tiefe zur Höhe.
Allerseelen wird Allerheiligen sein und bleiben in Ewig-
keit.

Kirchensteuervorlage und „historisches Recht“

Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vor-
beratung der Steuergesetze ist nach Erledigung der Vorlage
über die Gemeindesteuern zur Beratung des von der Re-
gierung vorgelegten zweiten Entwurfes, des Kirchen-
steuergesetzes, übergegangen. Dieser Entwurf hat
sehr große Bedeutung für die katholischen Sachsen, denn in
ihm will die Regierung den vollberechtigten Beschwerden
der katholischen Rechnung tragen. Die Kirchengemeinden
sind berechtigt, zur Deckung ihres Bedarfs Besitzwechsel-
abgaben, Einkommensteuern, Grundsteuern, Steuern von
den juristischen Personen, sowie unter gewissen Voraus-
setzungen Kopfsteuern zu erheben. Das soll nach dem Ent-
wurf der Regierung auch in Zukunft so bleiben. Nur soll
das neue Gesetz verschiedene Mängel des jetzt geltenden
Parochiallostengesetzes vom 8. März 1838 beseitigen. Zu-
nächst sollen dem neuen Gesetze die inzwischen ergangenen
Veränderungen und Ergänzungen durch Verordnungen
(Bergl. Verordnungen vom 24. Mai 1877 und vom 7. Mai
1887), verschiedene Erlasse der Kirchenvorstands- und
Synodalordnung, ferner ein Erlass des Organisationsgesetzes
vom 21. April 1873, und endlich ein Erlass der Revidierten
Bürgerlichen Gemeindeordnung vom 24. April 1873
einverleibt werden, um das Gesetz übersichtlich zu gestalten
und der in vieler Hinsicht eingetretenen Rechtsunsicherheit
bezüglich der Genehmigung der Kirchenanlagenregulative
ein Ende zu machen. Als dritten Grund der Notwendigkeit
eines neuen Gesetzes gibt die Regierung an, daß die An-
sichten darüber geteilt haben, wer überhaupt als steuer-
pflichtiges Mitglied der Kirchengemeinde anzusehen sei. Sie
stellt den Grundgedanken auf, daß Andersgläubige von
den Abgaben, welche vom Grundbesitze für
die Kirche der Mehrheit bisher zu leisten
waren, in Zukunft befreit werden sollen. —
Zur besseren Orientierung sei hier das jetzt geltende Recht
kurz dargelegt.

Das Parochiallostengesetz vom 8. März 1838
setzt im § 3 fest, daß zu den Lasten der konfessionellen Mehr-
heit in Kirche und Schule der ganze im Gemeinde-
bezirke gelegene Grundbesitz, also auch der
der konfessionellen Minderheit, beitragspflichtig sein soll.
Von den persönlichen Anlagen für eine Kirche, der man nicht
angehört, ist man nach § 8 des Abänderungsgesetzes vom
12. Dezember 1855 befreit, für Schulzwecke jedoch nur in
dem Falle, wenn sich eine öffentliche Schule ihres Glaubens-
bekenntnisses an demselben Orte oder doch so nahe befindet,
daß die Kinder den erforderlichen Unterricht in solcher voll-
ständig genießen können. Die Besteuerung des Grundbesitzes
für eine fremde Konfession trifft in den Erblanden
ausnahmslos die Katholiken, da es keine Gemeinde gibt, in
der die Protestanten die Minderheit bilden, und in der
Oberlausitz haben die Katholiken nur in zehn Gemeinden
die Mehrheit, und zwar in Crostwitz, Grünau, Königshain,
Rebelschütz, Ostro, Radibor, Ralsb., Seitendorf und
Schirgiswalde. Die Katholiken tragen also mit den obigen
zehn Ausnahmen, die gar nicht materiell ins Gewicht fallen,
von ihrem Grundbesitz zu den Lasten eines ihnen frem-
den Kultus und nicht ihrer eigenen Kirche bei.

Auf die unhaltbare Unterscheidung zwischen persönlichen
und dinglichen Parochiallasten baut sich die weitere Geset-
gebung auf. So wurden die Abgaben bei Besitz-
wechsel als Abgaben vom Grundbesitz, nicht als persön-
liche Abgaben erklärt und fallen daher der Mehrheitsge-
meinde zu. Das Rgl. Oberverwaltungsgericht hat sich in einer
Entscheidung am 26. April 1904 (Entscheidungen, Band V,
Seite 346) dahin ausgesprochen, daß Besitzwechselabgaben
nicht als Abgaben vom Grundbesitz anzusehen seien. Wenn
es sich hier auch nur um Abgaben für die politische Gemeinde
handelt, so folgt doch daraus, daß derartige Abgaben dann
auch für Kirchen und Schulen nicht Abgaben vom Grund-
besitz sein können. — Ja, das königlich sächsische Kultus-
ministerium hat die gleiche Auffassung über die Natur der
Besitzveränderungsabgaben in zwei Entscheidungen bekun-
det. Im Jahre 1868 wandte sich die evangelisch-lutherische
Schule zu Seitendorf gegen den Anspruch der katholischen
Mehrheitsgemeinde auf den Gesamtbetrag dieser Art von

Steuern. Ebenso referierten die evangelisch-lutherischen
Minderheitsgemeinden in Ostro, Schirgiswalde und Rei-
chenau dagegen, daß die katholischen Mehrheitsgemeinden
diese Abgaben für sich allein in Anspruch nahmen. In all
diesen Fällen entschied die Regierung dahin, daß diese Ab-
gaben zur Erleichterung der Lasten beider Schulgemeinden
in angemessener Weise, wozumöglich im Wege der Verein-
barung, verteilt werden. Das Ministerium legte in seiner
Begründung besonderen Nachdruck auf das Wort „Gleich-
berechtigung“ beider Konfessionen. Auch in den Erblanden
wurde von den katholischen Minderheitsgemeinden wieder-
holt dagegen Einspruch erhoben, daß die Besitzwechselabgaben
nur den Kirchen und Schulen der Mehrheitsgemeinde zu-
fließen. Das Kultusministerium aber in der Kaufst
für berechtigt gehalten hat, wurde in den Erblanden als un-
berechtigt angesehen und die katholischen Minderheitsge-
meinden mit ihrer Rekursen abgewiesen. Dort betrachtete
man dieselben Steuern als persönliche Abgaben im
Sinne des Gesetzes vom 12. Dezember 1855, § 8 a, die von
Andersgläubigen nicht für die Kirchen- und Schullasten
einer fremden Konfession herangezogen werden können, und
entschied für die verhältnismäßige Verteilung an beide
Konfessionen; hier erklärte man dieselben als Ab-
gaben vom Grundbesitz und nahm sie daher nur
für die evangelisch-lutherischen Mehrheitsgemeinden in An-
spruch. So sah der verkündete Grundgedanke der „Gleichberech-
tigung“ in der Praxis aus.

Nach dem gleichen Grundgedanke der „Billfür“ wurde die
Verordnung vom 7. Mai 1887 ausgelegt, durch welche
juristische Personen zur Zahlung von Kirchen- und
Schulanlagen verpflichtet wurden. Es steht nicht im Ge-
setze, daß dies nur zugunsten der konfessionellen Mehrheits-
gemeinde geschehen soll. Aber die Regierung interpretierte
es so. Wir betrachten die Heranziehung der juristi-
schen Personen wegen der durch sie verursachten großen Auf-
wendungen für Kirche und Schule für gerechtigt. Aber
eine juristische Person hat keine Konfession; sie ist weder
evangelisch, noch katholisch, noch jüdisch. Ebenso wie die
Verteilung der den Schulgemeinden überlassenen Hälfte der
Staatszuschüsse nach Verhältnis der die beiderseitigen
öffentlichen Schulen besuchenden Kinder stattfindet, so
würde auch die Verteilung der von juristischen Personen zu
zahlenden Schulanlagen nach diesem Verhältnis zu erfol-
gen haben. Die juristischen Personen werden wegen der
den Kirchen- und Schulgemeinden erwachsenden Lasten zur
Steuer verpflichtet. Welche konfessionellen Gemeinden wer-
den aber durch die Herbeiziehung auswärtiger Arbeiter durch
die vieler Aktiengesellschaften am meisten betroffen? Die
katholischen Kirchen- und Schulgemeinden! Die Industrie
hat ein Interesse an der Erlangung billiger und ausreichender
Arbeitskräfte. Das sind vorwiegend die wenig steuer-
kräftigen Katholiken. Dieser Zustand wird nicht durch eine
Propaganda von Seiten der Katholiken veranlaßt, ja diese
betrachten ihn nicht einmal für erwünscht, denn dadurch
steigen die Lasten für Kirche und Schule in unerträglicher
Weise. Während also der entscheidende Aufwand ganz be-
sonders die konfessionelle Minderheit trifft, kommen bis-
her die von den Erwerbsgesellschaften wegen ihrer Herbeizie-
hung zahlreicher Arbeiter zu zahlenden Anlagen nur der
konfessionellen Mehrheit zugute. Mit diesem Uebelstande
räumt der neue Gesetzentwurf auf, indem der in Baden be-
reits seit 1888 bestehende Modus eingeführt werden soll,
daß der Steuerbetrag der juristischen Personen zwar nach
dem für die Mehrheitskirchengemeinde geltenden Steuerfakt
eingehoben, jedoch verhältnismäßig verteilt wird (§§ 25 und
26 des Entwurfes).

Die Regierung hat also wahren liberalen Geist und
Kulturfortschritt in ihrem Gesetzentwurf niedergelegt. In
Bezug auf den Grundbesitz soll die Besteuerung für eine
fremde Kirche und Schule aufhören und in Bezug auf die
juristischen Personen eine Verteilung nach Prozenten ihrer
Steuern unter den konfessionellen Gemeinden stattfinden.
Wer aber glaubt, daß die freibeitliche Luft auch mehr Gerech-
tigkeitsregungen der Neuzeit auslöst, sieht sich etwas ent-
täuscht. Gerade die streng konservativen Kreise können sich
mit dem Entwurfe nicht recht befremden. Sie fürchten trotz
der Versicherung der Regierung, daß die Landeskirche dar-
unter finanziell leiden würde, Elemente, welche die Ab-
neigung gegen die katholische Kirche höher als die Gerech-
tigkeit stellen, sind Gegner des Entwurfes. Hierher gehören
alle im Fahrwasser des Evang. Bundes Segelnden. Wir
erinnern nur an das Flugblatt, das der Vorsitzende des
sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes, der
inzwischen verstorbenen Kirchenrat D. Meyer, am 20. März
1908 herausgab und das er in den Versammlungen der
Zweigvereine zu behandeln hat. Die vorurteillosen Freunde
des Regierungsentwurfes sitzen bei den gemäßigten konser-
vativen Mittelparteien und bei den liberalen Parteien der
Linken. Wir erinnern nur an einen Artikel in dem natio-
nalliberalen „Leipziger Tageblatt“, der sich offen für den

Wegen des Reformationstages und des Festes Allerheiligen erscheint die nächste Nummer erst Sonnabend den 2. November nachmittags.

Entwurf erklärte. In der Zweiten Kammer gab der nationalliberale Abgeordnete Dr. Kühmann am 14. Februar 1908 folgende Erklärung ab: „Ich möchte ausdrücklich erwähnen, daß auch meine Partei in jeder Beziehung der Meinung ist, daß man der katholischen Kirche das Recht, was ihr bis jetzt nicht in solchem Maße zugestanden hat, zerteile, obgleich man sich darüber klar ist, daß es große Opfer sind, die im vorliegenden Falle die evangelische Kirche ihrerseits zu bringen gewillt ist.“ — Nach den fortschrittlichen Grundlinien der Parteien der äußersten Linken zu urteilen, werden diese in diesem Falle für die Vernunftgründe der nächsten Gerechtigkeit und Billigkeit eintreten, wenn-

gleich ihre zu weit gehenden radikalen Forderungen bezüglich der Dissidenten eine große Gefahr für das Zustandekommen des Kirchensteuergesetzes sind.

Bedauerlich ist es, daß auch verschiedene evangelisch-lutherische Kirchenvorstände eine Petition dem Landtage überreicht haben, in der gebeten wird, die Bestimmung abzulehnen: daß „Andergläubige von den Abgaben, welche vom Grundbesitz für die Kirche der Mehrheit bisher zu leisten waren, in Zukunft befreit werden sollen“. Es stützt sich diese Bitte zuerst auf das seit alter Zeit bestehende Recht. Auf dieses historische Recht werden wir in einem zweiten Artikel näher eingehen.

Der Balkankrieg

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Die Bulgaren sollen mit Rücksicht auf die zu erwartenden schweren Verluste beschlossen haben, das eingeschlossene Adrianopel anzuhungern, aber nicht zu stürmen. Die Türken erklären, daß die Östarmee bei Adrianopel in sehr guter Verfassung ist und mit Begeisterung die bevorstehende große Schlacht erwartet. Den Türken soll es gelungen sein, die Griechen wieder aus Serwien hinauszujagen.

Dies sind die spärlichen Nachrichten, die zurzeit vom Kriegsschauplatz vorliegen. Von großer Bedeutung ist die Abdankung des Großwesirs Ghasi Ahmed Rukhsar Pascha und die Ernennung Kiamil Paschas zum Großwesir.

Kriegslage und „Statusquo“

Trotz der empfindlichen Niederlagen, die der bisherige Kriegsverlauf den Türken gebracht hat, ist eine entscheidende Wendung noch nicht eingetreten. So viel steht aber heute schon fest, daß dieser Krieg auf dem Balkan eine neue Epoche in der Geschichte Europas einleiten wird. Es ist kaum anzunehmen, daß die osmanischen Truppen die erlittenen Niederlagen wieder wett machen werden. Nur auf türkischem Boden ist bisher gekämpft worden, die Türken haben sich die Initiative von ihren Gegnern aus der Hand wenden lassen, sie haben nicht vermocht, das militärische Prestige zu wahren, das ihnen die deutsche Schulung eingebracht hatte. In panikartiger Flucht sind sie vor den todesmutig vordringenden Gegnern davongelaufen, zahlreiche Geschütze und Munitionslager den Feinden zurüchlappend. Das sind nicht mehr die Nachkommen der alten türkischen Soldaten, der Mameluken und Janitscharen, vor denen Europa Jahrhunderte lang gezittert hat, auch nicht jener unerlöschlichen Todgeweihten, die bei Plewna sich niederzulegen ließen, ohne einen Zoll breit zurückzuweichen. Ob die Schuld bei den Mannschaften oder den Offizieren liegt, läßt sich jetzt noch nicht feststellen; die politische Verantwortlichkeit jedoch, die seit Jahren im türkischen Heere und besonders in Offizierskreisen immer bedenklicher geworden ist, hat vor dem Feinde keine gefährlichen Folgen gezeigt.

Der Ernst der Lage erkennt jetzt die Türkei selbst an. Das Volk ist trotz der falschen Siegesmeldungen in Unruhe geraten und man verlangt bereits, daß sich der Sultan auf den Kriegsschauplatz begeben. Die Stellung des türkischen Heeres wird den siegesfähigeren feindlichen Armeen gegenüber immer schwieriger, die Gefahr besteht, daß der türkischen Östarmee in Adrianopel ein zweites Sedan bereitet werde.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage der Türken keineswegs besser; bei Rumanowo haben die Türken 8000 Tote gehabt, Novibazar und Reskib sind von den Serben besetzt worden und bei Sieniga haben sich die montenegrinischen und serbischen Truppen die Hände gereicht; Sutari steht vor dem Falle. Die griechischen Truppen haben nach einem heftigen Gefechte am Bach von Sarantoporo nördlich von Plafona den Bach und die Stadt in ihre Gewalt gebracht und nach mehrwöchigen Kämpfen auch den die Straßen nach Saloniki und Reskib beherrschenden Bach von Serbien besetzt.

Die Türkei kämpft um ihre Existenz, sie steht vor der Entscheidung, ob die Türkenherrschaft auf europäischem Boden jetzt ihr Ende finden soll, und ob die Niederlage der europäischen Kultur im Jahre 1453 jetzt wieder ausgeglichen werden soll. Jetzt kann ihr niemand mehr beispringen, niemand kann ihren Zusammenbruch verhindern, wenn sie sich selbst nicht mehr stark genug fühlt, sich der erstarrten christlichen Völkerstaaten zu erwehren.

Die Frage, ob der Statusquo auf dem Balkan noch aufrecht erhalten werden kann, darf jetzt schon als entschieden angesehen werden. Das Blut der Tausende, die bei Kirkkisse und Rumanowo im Kampfe gegen die Türken fielen, kann nicht umsonst geflossen sein; die Großmächte werden sich damit abfinden müssen, daß die siegreichen Völker sich nicht mehr auf ihren früheren engen Besitzstand zurückzuziehen lassen können. Aber die Stunde der Intervention der Großmächte dürfte nicht mehr allzufern sein. Es geht sogar das Gerücht, daß die Türkei durch ihre Boten in den verschiedenen europäischen Hauptstädten schon Verträge gemacht, die Mächte zur sofortigen Intervention zu bewegen, um dem Krieg ein Ende zu bereiten. Der französische Ministerpräsident erklärte am Sonntag in seiner mit Spannung erwarteten Rede über die Politik der französischen Republik, der Tag sei vielleicht nahe, wo eine Vermittlung tatsächlich stattfinden könne. Und auch die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ schreibt in ihrer Nr. 253: „Die Mächte streben dahin, einmütig zu handeln, sobald die Entwicklung der Kriegslage dafür reif sein wird.“

Der bisherige Verlauf des Krieges bedeutet ein Fiasko der europäischen Diplomatie; sie weiß bereits recht gut, daß ihre erste Formel: Aufrechterhaltung des Statusquo, heute schon undurchführbar ist; mögen wenigstens ihre Hoffnungen auf Lokalisierung des Balkanbrandes in Erfüllung gehen. Poincaré hat in der erwähnten Rede seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Entente bei Lösung der verschiedenen Interessenfragen im nahen Orient in keiner Weise gefordert werden würde. Die Einigkeit des Dreibundes dürfte gegenwärtig noch gesicherter sein, als die

des Dreiverbandes. Die nächste Zukunft wird lehren, welche der beiden Mächtegruppen die Belastungsprobe, die die aufgeregte Orientfrage ihnen auferlegt, aushalten wird.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Konstantinopel, 29. Oktober. Eine amtliche Depesche des Kriegsministers von gestern meldet, daß seit Mittag das Heere in eine Schlacht verwickelt sei. Es zeige Widerstandskraft und Entschlossenheit, was beweise, daß der die Truppen befehlende Geist ausgezeichnet sei. Eine zweite Depesche des Kriegsministers von gestern meldet, daß die mittags begonnene Schlacht mit Heftigkeit fortgesetzt werde. Die Schlacht entwickle sich für die türkischen Truppen sehr günstig, die im Vorrücken begriffen seien. Der Kriegsminister drückt die Hoffnung aus, daß die türkischen Armeekorps mit Gottes Hilfe die Schlacht gewinnen würden.

Wien, 29. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Serajewo: Heute trafen hier 1300 türkische Soldaten und 69 Offiziere ein, die aus dem Sandschal geflüchtet sind. Sie wurden weiter befördert.

Petersburg, 29. Oktober. Wie die Abendblätter melden, hat der Stadthauptmann gegen die vom Senat beschlossene Anweisung von 100 000 Rubeln für die Kriegslazarete auf dem Balkan Protest erhoben.

Wien, 29. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Amtlich wird berichtet, die Östarmee sei von Mittag an im Kampfe begriffen und leiste ganz besonderen Widerstand. Nazim Pascha berichtet, es handle sich um die Herbeiführung der Entscheidung.

Sofia, 29. Oktober. Die türkische Hauptmacht bezieht, wie es heißt, in der Linie Tichorka Kariachtiran eine große Verteidigungsstellung.

Odessa, 29. Oktober. Die Durchführung der Kämpfe durch die Dardanellen findet täglich jetzt einmal statt.

Konstantinopel, 29. Oktober. Wie der „Adam“ erfährt, haben bulgarische Freischärler den Leuchtturm von Zimoda in Brand gesetzt, um die türkische Flotte an ihrer Bewegung zu behindern. Wie dasselbe Blatt meldet, soll der türkische Gesandte in Cetinje mit Hussein Hilmi in besonderer Audienz nach Wien gehen.

Sofia, 29. Oktober. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Nach einem Berichte des „Mir“ war die Schlacht von Katschana eine der mörderischsten unter allen Kämpfen und dauerte beinahe drei Tage und zwei Nächte. Der Kampf wurde besonders infolge zahlreicher Bajonettangriffe erbittert. Die Türken wurden trotz ihres Widerstandes zersprengt und flüchteten in voller Unordnung. Der Einmarsch der bulgarischen Truppen in Katschana löste bei der Bevölkerung großen Jubel aus.

Konstantinopel, 30. Oktober. Gestern gegen 6 Uhr fand die feierliche Inweihung des neuen Großwesirs statt. Das kaiserliche Reskript, wodurch Kiamil zum Großwesir ernannt wird, besagt, der Sultan erwarte, daß Kiamil die genügenden Maßnahmen treffen werde, damit im gegenwärtigen Kriege Ordnung und Erfolg für die Armee gesichert und die Rechte des Reiches in jeder Richtung gewahrt würden. Eine Lokalkorrespondenz meldet, daß nach an das Kriegsministerium gelangten offiziellen Nachrichten die türkische Armee den allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie nördlich von Kirkkisse und Warasch begonnen habe und daß die Bulgaren sich zurückziehen. Die Zeitung „Sinin“, die an Stelle des „Tanin“ erscheint, ist wegen der Veröffentlichung aufrührerischer Artikel verboten worden. Der Verkehr auf den Straßen von Pera wird ausnahmsweise bis 1 Uhr nachts zugelassen.

Athen, 30. Oktober. Der König hat aus Kofsanj an den Ministerpräsidenten folgende Depesche gerichtet: Nachdem der linke Flügel der Armee heute den Feind geschlagen hatte, verfolgte er ihn bis nach Kalbaroz. Nach erbittertem Kampfe eroberte er die Fahnen zweier türkischer Bataillone, die mir ein Angehöriger hierher gebracht hat. Auch der Kronprinz hat mir eine türkische Fahne des Bataillons von Drama zugehoben, die in der Schlacht von Serfidje erobert worden ist. Diese ruhmreichen Trophäen der tapferen Armee haben mich mit Freude und Stolz erfüllt. Ich beile mich, Sie und mein Volk daran teilnehmen zu lassen. Nach der dreitägigen Schlacht vom letzten Sonntag wurde Katerini gestern morgen von der griechischen Armee besetzt. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt. Die in der Schlacht bei Kalbanköj Verwundeten beziffern sich auf etwa 100.

Monats-Abonnement

Abonnenten, die nicht spätestens vier bis fünf Tage vor Monatschluß das Abonnement erneuern, können auf eine ununterbrochene Zustellung des Blattes nicht rechnen, da die Post ohne ausdrückliche Bestellung die Zeitung nicht weiterliefert. Reklamationen wegen Ausbleibens des Blattes oder wegen unregelmäßiger Zustellung sind also niemals an unsere Expedition, sondern stets an das zuständige Postamt des Wohnortes zu richten.

Deutsches Reich

Dresden, den 31. Oktober 1912

Der Leiter des „journalistischen Seminars“ an der Heidelberger Universität, das amtlich übrigens nie bestanden hat, Professor Adolf Koch, ist vom badischen Unterrichtsministerium erlaucht worden, seine Vorlesungen einstweilen einzustellen. Die philosophische Fakultät hat das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet, nachdem sein Disziplinarprozeß gegen den Rationalökonom Professor Max Weber einen so unglücklichen Ausgang für den Kläger genommen hat.

Ein evangelischer Geistlicher schreibt in der „Dtsch. Tagesztg.“ über das Ministerium Hertling: „Es ist nicht zu dumm, es wird geglaubt, wenn es nur schwarz auf weiß gedruckt zu lesen ist. Wird es dann wiederholt, zweimal, dreimal, zehnmal, dann sitzt es in den kritischen Gemütern zu fest, daß man fast den Mut und die Lust dazu verlieren möchte, berichtigend einzugreifen. Zu der alten Mär, die nun seit neun Monaten fort und fort wiederholt wird, ohne daß sie deshalb an Wahrheit gewinnt, gehört die Schilderung des bayerischen Ministerpräsidenten, wonach v. Hertling ein bigotter, mittelalterlich angehauchter, dem Zentrum völlig hingeebener, ultramontaner Staatsbeamter sei, ein Angliker für Bayern, eine Gefahr für das Deutsche Reich. Und die Allerweltseelen kennen v. Hertlings geheime Pläne und verborgensten Absichten, mit denen er sich nur nicht recht herauszutreten getraue: Das Deutsche Reich soll als politische Vormacht des Alerikalismus nach und nach an die Stelle gesetzt werden, die Frankreich durch viele Jahrhunderte eingenommen hat; dabei ist es Bayerns, des zweitgrößten Bundesstaates, Aufgabe, zur Erreichung dieses Zieles alles vorzubereiten, alles in die Wege zu leiten. Natürlich fehlt jeder Schatten eines Beweises für diese ungeheuerliche Annahme und Anklage. Nur immer fest und froch behauptet — schließlich bleibt doch etwas hängen. . . Angesichts dieser von Woche zu Woche sich immer mehr verschärfenden Kämpfe erscheint es am Platze, es einmal offen auszusprechen: Der Kampf, der sich zurzeit in Bayern abspielt, ist ein Kampf von eminenter Tragweite, es ist ein Prinzipienkampf, der das Wohl der Gesamtheit direkt berührt. Es handelt sich, kurz gesagt, darum: Wird die liberalisierend-sozialistische Politik durchdringen und siegen oder das christlich-konservative Regierungsprogramm? Wer es gut meint mit unserem Volk, dem kann es zweifellos sein, auf welche Seite er sich zu stellen hat.“

Sie sanken sich. Fortschrittler und Sozialdemokraten sind sich in die Haare geraten. Ernsthaft wohl nicht, aber die Gefährter, die sie dabei aufsetzen, könnten einem Gutgläubigen fast die Meinung heibringen, das Lichtschuß zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie sei auf ewige Zeiten gerichniten. Die Berliner Fortschrittler glauben es ihrer Partei schuldig zu sein, doch wenigstens den letzten Berliner Wahlkreis, den die Sozialdemokratie noch nicht besetzt hat, dem liberalen Bürgertum zu retten. Wenn ja auch nur etwas dankbare Gesinnung bei den Berliner Genossen vorhanden wäre, so müßten sie den Schmerz des Freiinns verstehen, zumal es doch für ihn gilt, den bisherigen Reichstagspräsidenten, wenn nicht wieder auf den Präsidienstuhl, so doch wenigstens wieder in den Sitzungssaal des Reichstages zu hysieren. Aber die Berliner Genossen zeigen sich so unempfindlich und unempfänglich für all die flehentlichen Aufblicke der Freiinns, daß diese gar nicht mehr wissen, ob sie noch weiter liebbedienern oder doch endlich einmal versuchen sollen, grob zu werden. Mit besonderem Vergnügen halten ihnen die Genossen jetzt vor, daß sie in jüngerer Zeit doch unter so vielem Geräuße ihr Herz für die Bauern entdeekt hätten, und der arme Fortschrittler ist sich des Unbehaglichen dieser Situation recht wohl bewußt. Er hat so gehoramt dem Geheiß seines großen roten Bruders Folge geleistet und sich bemüht, auf dem Lande Jagdgründe zu suchen und in die „Junkerkreise“ Drefche zu schlagen. Wenn er gehofft hatte, daß ihm dafür von den roten Bundesgenossen doch wenigstens noch der eine oder andere städtische Wahlkreis belassen werden würde, so hat er jetzt Gelegenheit, einzusehen, daß solche Anwandlungen von Dankbarkeit bei den Verbündeten fremd sind und daß er nur die Aufgabe hat, die Vorstucht der Sozialdemokratie zu sein und ihr die Wege zu ebnen.

Graf Hoensbroech wieder abgeschüttelt. Graf Hoensbroech ging zuerst zur Reichspartei und bot sich 1898 dieser als Kandidat an; 1903 ging er zu den Nationalliberalen, 1912 zu der Volkspartei, für die er in Osnabrück kandidierte. Nun hat er einen offenen Brief in Gestalt einer Broschüre an den Vorstand und die Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Osnabrück gerichtet, in der an dem Programm, der Taktik und der parlamentarischen Tätigkeit der Fortschrittlichen Volkspartei scharf Kritik geübt wird und er den Linkliberalen Ratschläge gibt, wie sie es besser machen sollen. Der Vorstand des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei zu Osnabrück hat dem Grafen Hoensbroech eine längere Antwort zuteil werden lassen. In dieser Antwort heißt es u. a.: „Eine demokratische Partei, wie die unserige, muß der Kritik aus den eigenen Reihen immer offen stehen. Was wir aber erwarten dürfen, das ist, daß eine solche Kritik nicht in der Tonart der Gegner geübt wird, und daß sie die von gegnerischer Seite erhobenen Vorwürfe sich nicht zu eigen macht, ohne diese genau auf ihre Richtigkeit und Berechtigung geprüft zu haben. Da nun vermessen wir, wir können das leider nicht leugnen, in Ihrem offenen Briefe die Gerechtigkeit gegen die eigene Partei. . . Sie schreiben weiter: Ganz halb, ganz verlagend ist unser Verhalten in den großen Kulturfragen. Sie stellen als solche große Kulturfrage die Aufgabe der Trennung von Staat und Kirche in den Vordergrund. Sie übersehen dabei, daß sie selbst noch vor wenigen Jahren, in Ihrem im Jahre 1906 erschienenen Werke „Moderner Staat und römische Kirche, ein kirchenpolitisches Programm auf geschichtlicher Grundlage, die Trennung von Staat und Kirche als ein wohl erstrebenswertes Zukunftziel hingestellt haben, aber zugleich auch als eine „augenblicklich“ und „einstweilen undurchführbare“ Aufgabe und „ihre eingehende Erörterung deshalb außerhalb meiner Aufgabe liegend“. Graf Hoensbroech kann nun um eine Partei weiter wandern.“

Ueber den internationalen Freidenkerkongreß, der kürzlich in München tagte, schreibt in dem liberalen Wochen-

Uat
Lii
gen
wie
ral
den
dur
von
daß
ren
über
ihre
auf
gan
nüt
die
Wo
irge
das
Men
einf
wer
Mre
ins
eine
trete
die
über
wieg
von
gen
der
preu
Men
ist
i
wied
fant
gewe
höher
Kale
vorh
bond
dote
willi
Zahl
der a
26. V
Walt
endli
Rand
Kust
und
dieser
net w
und
Mont
außer
ten t
Loge
stimm
Aktio
sei. I
aus
und
E
Einst
halb
lichen
zigen
Der
Schme
dazu
Deutsc
einen
die St
lichen
Minist
Parlan
sagte:
durch
Bemer
auf ein
tung d
die Gr
friedlic
auf de
europä
in der
rückte
lande
mit de
auf das
eine W
verfügt
Charak
troffen
waren
troffen
Abteilu
lament
Fuß un
geordne
Justizp
haus ge
den Gi
auf!“

Uaht „Bericht“ Universitätsprofessor Dr. W. Goet-
Tübingen einen Rückblick, der bemerkenswert ist: Vor eini-
gen Menschenaltern wäre ein solcher Kongress wohl vor-
wiegend von denen besucht worden, die politisch zum Libe-
ralismus gehörten. Wir konstatieren mit Freude, daß der
deutsche politische Liberalismus dem Freiheitskern heute
durchaus fern steht. (??) Wenn sich geistige Bewegungen
von oben nach unten entwickeln, so darf man wohl feststellen,
daß das Freiheitskern heute nicht die Bewegung der füh-
renden geistigen Schicht ist, sondern daß Gedanken, die oben
überwunden sind, heute in tieferen Schichten der Nation
ihren letzten Ausklang finden. — In der Tat war das, was
auf diesem Kongresse vorgebracht wurde, des Lärms nicht
ganz wert, der darum gemacht wurde. . . . Ein geradezu
näseliges Vertrauen auf die Wissenschaft — wenigstens auf
die freiheitliche — beherrscht diese Kreise. . . . Mit dem
Worte Wahrheit operiert das Freiheitskern, als ob es
irgendwo eine einheitlich anerkannte Wahrheit gäbe. Wenn
das Streben nach Wahrheit eines der höchsten Güter der
Menschheit ist, so sollte ein im Freiheitskern als eines der
einfachsten und sichersten Erfahrungsergebnisse anerkannt
werden: das religiöse Bedürfnis der Menschheit. Es gibt
Menschen ohne metaphysisches Bedürfnis — sie mögen frei
ihre Wege gehen; aber es schlägt aller seelischen Erfahrung
ins Gesicht, das religiöse Bedürfnis Unzähliger lediglich als
einen Rest vergangener Zeiten anzusehen. . . . Wir Ver-
treter der Wissenschaft können nicht genug davor warnen,
die Ergebnisse irgend einer wissenschaftlichen Richtung zu
überschätzen. Daß aber das heutige Freiheitskern sich vor-
wiegend auf eine Pseudowissenschaft stützt, auf eine Summe
von Halbwahrheiten oder längst überwundener Behauptun-
gen — darüber wird die erdrückende Mehrzahl der Vertreter
der Wissenschaft wohl einig sein.

— 3301 Oberlehrerkandidaten. Für die Geschichte des
preussischen Oberlehrerstandes wird das Jahr 1912 einen
Wendepunkt bedeuten: zum ersten Male seit zwölf Jahren
ist bei den anstellungsfähigen Kandidaten das Angebot
wieder stärker als die Nachfrage, und noch nie ist die Ge-
samtheit aller zur Verfügung stehenden Kandidaten so groß
gewesen. Nach dem hohen Erläutern „Kalender für das
höhere Schulwesen Preußens“, unter dem Namen „Kunze's
Kalender“ im ganzen Reich bekannt, waren am 1. Mai d. N.
vorhanden 871 anstellungsfähige Kandidaten, 1056 Pro-
banden, 1290 Seminarmitglieder, zusammen 3217 Kandi-
daten, mit Hinzurechnung der Beurlaubten, Einjährig-Frei-
willigen usw. sogar 3301. Das bedeutet ein Drittel der
Zahl aller Festangestellten, einen Vorrat von Kandidaten,
der ausreicht, den Bedarf von vier Jahren zu decken. Nach
der amtlichen Sachliste entfallen auf Religion und Hebräisch
36, Latein und Griechisch 240, Französisch und Englisch 99,
Mathematik und Physik 148, Naturwissenschaften 54 und
endlich Historiker und Germanisten 294 anstellungsfähige
Kandidaten. Danach haben die bei weitem ungünstigsten
Aussichten auf feste Anstellung die Altphilologen, Historiker
und Germanisten, und die Lage der katholischen Vertreter
dieser Fächer muß schon jetzt als geradezu trostlos bezeich-
net werden; denn von 240 Altphilologen und 294 Historikern
und Germanisten waren katholisch 122 bzw. 198!

— Das Internationale Sozialistische Bureau trat am
Montag zu einer Tagung zusammen, an der alle Mitglieder
außer Bebel, Guesde und den Delegierten der Balkansta-
ten teilnahmen. Die Diskussion über die internationale
Lage ergab nach dem „Vorwärts“ eine völlige Ueberein-
stimmung namentlich darüber, daß eine internationale
Aktion gegen die Ausdehnung des Krieges dringend nötig
sei. Zu diesem Zwecke wird ein Manifest erlassen, das eine
aus Kautsky, Zardes, Bailant, Haase, Rosa Luxemburg
und Viktor Adler bestehende Kommission redigieren wird.
Einstimmig beschloß das Internationale Bureau, möglichst
bald und spätestens bis 1. Januar 1913 einen außerordent-
lichen internationalen Kongress einzuberufen, mit dem ein-
zigen Punkte der Tagesordnung: Die internationale Lage.
Der Kongress wird voraussichtlich im Weihnachtens in der
Schweiz stattfinden; seine Arbeiten und die Resolutionen
dazu werden von einer Kommission vorberaten, in der
Deutschland, England, Rußland und Frankreich durch je
einen Delegierten vertreten sind. Mit allen Stimmen gegen
die Stimmen der Engländer wurde beschlossen, den ordent-
lichen Kongress bis 1914 zu verschieben.

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

— Graf Stürgkh über die Lage. Der österreichische
Ministerpräsident Graf Stürgkh äußerte sich gestern im
Parlamente über die internationale Lage, indem er u. a.
sagte: „Der Charakter unserer auswärtigen Politik ist ein
durchaus friedlicher. Ich muß jedoch bestätigen, und diese
Bemerkung ist natürlich ganz allgemein und ohne Rücksicht
auf eine gegebene Situation, daß das Prinzip der Erhal-
tung des Friedens in jedem Falle und um jeden Preis nicht
die Grundlage der Politik einer, wenn auch mit noch so
friedlichen Intentionen geleiteten, jedoch in legitimer Weise
auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten
europäischen Großmacht bilden kann. Was insbesondere die
in der Interpellation Remec und Genossen erwähnten Ge-
rärde betrifft, so bin ich noch gepflogenen Einvernehmen
mit den kompetenten militärischen Stellen in der Lage,
auf das Bestimmteste zu erklären, daß bisher nicht einmal
eine Verstärkung des Friedensstandes unserer Truppen
verfügt, geschweige denn eine darüber hinausgehende, den
Charakter einer Mobilisierung tragende Maßnahme ge-
troffen worden ist.“

— Für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses
waren von der Quästur entsprechende Vorkehrungen ge-
troffen worden. In den frühen Morgenstunden nahmen
Abteilungen von vier Infanterieregimenten vor dem Par-
lamentsgebäude Aufstellung, ferner 200 Schulleute zu
Fuß und 60 berittene Schulleute. Die oppositionellen Ab-
geordneten versammelten sich um 9 Uhr im Klublokal der
Justizpartei, von wo sie geschloffen vor das Abgeordneten-
haus zogen. Der Kommandeur der Militärabteilung, die
den Eingang abgsperrt hielt, kommandierte: „Bajonett
auf!“ Es entspann sich ein kurzer Wortwechsel zwischen den

Abgeordneten und dem Offizier. Aus der Menge von Neu-
gierigen, die die Abgeordneten umkreisten, erschollen Aufre-
gen gegen die Soldaten: „Schämt euch! Ihr seid ja auch Un-
garn; ihr seid ja unsere Brüder!“ Man hörte auch Rufe:
„Es lebe die Republik!“ Schließlich entfernten sich die Ab-
geordneten vor 11 Uhr. Von den Oppositionellen betrat
der Abgeordnete Graf Julius Andrássy als einziger
das Haus.

Dänemark

— Die dänische Verfassungsfrage. Aus Kopenhagen.
24. Oktober, wird berichtet: Der von dem Ministerium
Berntsen gestern dem Reichstage vorgelegte Vorschlag zur
Aenderung der Verfassung ist, soweit die Wahlberechtigung
zum Folkething (der Zweiten Kammer des Reichstages)
und die Zusammensetzung des Landthing (der Ersten Kam-
mer) in Frage kommen, von umfassender und eingreifender
Natur. Die Regierung war von vornherein dafür, daß
sodort die Reformierung beider Häuser des Reichstages
auf demokratischer Grundlage versucht werde, und die Mehr-
heit der Regierungspartei gab hierzu ihre Zustimmung.
Der Regierungsvorschlag will das Folkethingwahlrecht in
der Weise erweitert wissen, daß es Frauen und Gefinde er-
teilt, und daß die Altersgrenze für die Teilnahme an den
Wahlen von 30 auf 25 Jahre herabgesetzt wird. Der Mi-
nisterpräsident, der seit Jahren ein ausgesprochener Freund
der politischen Gleichberechtigung der Frauen mit den
Männern ist, äußerte in einer Rede, die er bei der Vor-
legung des Regierungsvorschlages hielt, daß die Einfüh-
rung des politischen Frauenwahlrechtes eine Forderung der
Gerechtigkeit und der natürlichen Auffassung der Dinge sei.
Der zweite Teil des Regierungsvorschlages betrifft die
Umbildung des Landthings, des dänischen Herrenhauses.
Die dänische Verfassung enthielt bisher einen auffallenden
Widerspruch insofern, als sie, trotz des demokratischen
Geistes, der sie sonst im allgemeinen charakterisiert, in Bezug
auf die Zusammensetzung des Landthings den vermög-
enden Klassen Vorrechte einräumt. Nach der jetzt geltenden
Verfassung vom Jahre 1866, die als eine Reaktion nach dem
unzulässigen Kriege gegen Preußen und Oesterreich vom
Jahre 1864 und als eine Folge der mit dem Krieg im Zu-
sammenhange stehenden politischen Niederlage der damali-
gen nationalliberalen Partei betrachtet werden kann, haben
die Großgrundbesitzer auf dem Lande und die Höchstebesteu-
erten in den Städten den entscheidenden Einfluß auf die Zu-
sammensetzung des Landthings; jene beiden Gruppen wä-
hlen für sich allein und haben ebenso viele Stimmen wie die
ganze übrige Wählerschaft zusammen. Die Regierung hat
jetzt den entscheidenden Schritt getan und will sämtliche
„Landthingprivilegien“ abgeschafft wissen. Anstatt des pri-
viligierten Wahlrechtes zur Ersten Kammer soll eine Ord-
nung treten, wonach die Mitglieder des Hauses von den
Kommunalvertretungen gewählt werden sollen, bis auf 12
Abgeordnete, die bisher vom König auf Lebenszeit ernannt
wurden, in Zukunft aber von den übrigen, von den Kom-
munalvertretungen gewählten Mitgliedern des Landthings
nach dem Proportionalwahlrecht auf acht Jahre gewählt
werden sollen.

Frankreich

— Die protestantischen Kirchen Frankreichs nach der
Trennung. Die „Kreuzzeitung“ schreibt darüber: „Dorüber
find alle Kenner einig, daß das Verhältnis von Kirche und
Staat in Frankreich zumgunsten der Kirche geordnet ist.
Es ist freilich ein Problem, wie dies Verhältnis so sach-
gemäß herzustellen sei, daß Kirche wie Staat sich dabei wohl
befinden. Aber in Frankreich hat das Uebelwollen gegen
die Kirche das Gesetz diktiert, und die protestantischen Kir-
chen sind schlecht dabei gefahren. Die katholische Kirche hat
sich dem Gebote des Staates nicht unterworfen und hat auf
diese Weise günstigere Bedingungen erzielt als die pro-
testantischen Kirchen. Es ist die alte Geschichte: die artigen
Kinder bekommen schwerer etwas als die schreienden. Wir
wissen das auch aus der neuesten Kirchengeschichte in
Deutschland. Wie haben sich nun die protestantischen Kir-
chen in Frankreich mit ihrer Lage abgefunden? Das wich-
tigste Ergebnis der Trennung von Kirche und Staat auf
protestantischer Seite dürfte die Kirchenspaltung sein. So-
bald der Staat die auseinanderstrebenden Geister nicht mehr
zusammenhielt, war es das Naturgemäße, daß sich diejeni-
gen Gemeinden zusammenschlossen, die an dem alten bibli-
schen Glauben festhalten wollten. Die Gemeinden, die auf
diesem Grunde ruhen, haben sich zu der „Nationalen Ver-
einigung der reformierten evangelischen Kirchen“ zusam-
mengeschlossen. 403 Gemeinden von im ganzen 581 gehören
zu der Nationalen Vereinigung der evangelischen reformier-
ten Kirchen. Aber nicht nur die positiven Gemeinden, son-
dern auch die der Mittelpartei und der Linken haben be-
wiesen, daß sie ihre kirchliche Organisation selbst erhalten
können und wollen. Zur Mittelpartei (Nationale Verein-
igung der reformierten Kirchen) gehören 74 Gemeinden,
zur Linken (den vereinigten reformierten Kirchen) 104 Ge-
meinden. In der Mehrzahl sind dies wohlhabendere Ge-
meinden, die es leichter haben, ihre kirchliche Organisation
zu erhalten. Auch tragen sie nicht im selben Maße zu den
freien Liebeswerken der äußeren und inneren Mission bei,
wie die Gemeinden der Rechten. Am 26. Juni 1912 hat sich
die Kirche der Mitte mit der Kirche der Linken vereinigt.
Auch dies dürfte lehrreich für die künftige Entwicklung der
deutschen evangelischen Kirchen sein.“ — Sehr lehrreich!

Portugal

— Freisprechung von 32 „Verschwörern“. Das Schwur-
gericht in Oporto sprach 32 „Verschwörer“ gegen die Re-
publik (das sind Monarchisten) wegen Mangels an Beweisen
frei. Der aufgeschaltete Böbel griff drei der Geschworenen
auf dem Heimwege an und bewarf sie unter den Ruf:
„Ihr seid selber Verräter!“ mit Strahentot. Die Häuser
der Geschworenen werden beschützt.

Rußland

— Der Name des Konteradmirals Tschagin, der sich
vergangene Woche erschossen hat, wurde in der Öffent-
lichkeit aus Anlaß des vor fünf Jahren erfolgten Unfalls
der Jarenjacht „Standart“ in den finnischen Schären viel-
fach genannt. Tschagin war damals zweiter Offizier an
Bord des Kaiserlichkeits- und Flaggeladjutants des Jaren. Er
wurde mit einer Anzahl anderer Offiziere vor das Marine-
gericht gezogen, von dem er einen Verweis erhielt, während

die übrigen zu Arreststrafen und Dienstentlassung verurteilt
wurden. Ein Beweis, welches Vertrauen ihm der Zar
entgegenbrachte, war seine spätere Ernennung zum Admiral
und Kommandanten der „Standart“ an Stelle des Konter-
admirals Klown. Tschagin galt als ein sehr tüchtiger und
hochgebildeter Offizier und genoß in der russischen Marine
hohes Ansehen.

Australien

— Ein verkrachtes sozialistisches Experiment. In
London erschien kürzlich ein Buch („Ethere Socialismo
Failed“), in welchem der Verfasser Grahamo auf Grund
persönlicher Beobachtungen die Geschichte zweier sozialistischer
Koloniexperimente erzählt. In beiden Fällen war der
australische Journalist William Lano der Gründer. Er
erhielt von der Regierung in Paraguay 100 Meilen frucht-
baren Geländes und bevölkerte es mit „einer Elite von
Arbeitem aus Queensland und Neuseelands“. Anfangs
sahnten sich die Kolonisten sehr wohl, da sie nicht dem
Kapital trotzen mußten. Bald zeigten sich jedoch Streitig-
keiten. Zunächst übertraten drei Mitglieder das Abstimmungs-
gesetz, indem sie Alkohol einschmuggelten. Sie mußten durch
Soldaten ausgetrieben werden. Es folgten beständige Streitig-
keiten über die Verwaltung und über die Frage, wer die
unangenehmen Arbeiten verrichten solle. Schließlich wurde
von den Kolonisten Lano eine Art Polizeigewalt übertragen;
es dauerte nicht lange, so desertierte ein Drittel der Kolo-
nisten. Nicht lange und Lano ließ seine Gründung selbst
im Stiche in Folge der endlosen Eifersüchteleien und Streitig-
keiten. Er gründete eine neue sozialistische Kolonie mit
Namen „Kosmos“. Da es ihm auch mit dieser nicht besser
erging, kehrte er 1899 für immer nach Australien zurück.
Seine Nachfolger gaben die sozialistischen Prinzipien vollends
auf und beuten die Eingeborenen aus, denen sie einen
Arbeitslohn von 60 Heller täglich geben. So hat auch in
diesen Fällen der sozialistische Kolonialismus vollkommen versagt.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 30. Oktober 1912

— Se. Majestät der König kam heute vormittag von
Bachwitz ins königliche Residenzschloß und nahm hier mili-
tärische Meldungen, sowie die Vorträge der Staatsminister
und des königlichen Kabinettssekretärs entgegen. Um
12 Uhr 45 Min. empfing Se. Majestät in besonderer Au-
dienz den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten
Minister, königlich preussischen Wirklichen Geheimen Rat
Erzengel v. Bülow, zur Entgegennahme seines Beglaubig-
ungsschreibens in Gegenwart des Ministers des Auswärtigen
Grafen Bismarck von Goltz. Hierauf empfing Se. Ma-
jestät der König den Herzoglich Sachsen-Altenburgischen
Staatsminister Dr. v. Scheller-Steinwart. Anschließend
sand eine königliche Frühstückstafel statt, zu der die oben-
genannten Herren, sowie Geheimen Legationsrat v. Stieglitz,
der königlich preussische Legationssekretär Freiherr
v. Weltheim Einladungen erhalten hatten.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-
wetterwarte zu Dresden für den 31. Oktober: Westwinde,
bedeckt, mild, Regen.

Allgemeine Wetterlage: Dieser Druck bedeutet heute
den ganzen Norden des Erdteiles. Keine des tiefen Druckes sind
über Finnland, Norwegen und Island erkennbar. Das Hoch ist
nach dem äußersten Südosten abgedrängt worden. Der Verlauf
der Isobaren von West nach Ost ermöglicht das Eindringen eines
Weststromes, der heute Regen bringt und solchen auch morgen
bringen wird.

— Wasserstände der Moldau und Elbe:
Moldau: 29. Okt. + 3 — 45 + 20 + 60 + 21 + 42 — 104
30. Okt. + 2 — 44 + 20 + 56 + 80 + 43 — 102

— Neuer Stadtschulrat. An Stelle des ver-
storbenen Stadtschulrats Dr. Lyon ist gestern abend Pro-
fessor Dr. Thümmler gewählt worden.

— Sonderbeilage. Unserer heutigen Stadtausgabe
liegt ein Prospekt der Firma Messow u. Waldschmidt bei,
den wir der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser empfehlen.

Chemnitz, 30. Oktober. (Täglich überfahren.) Heute
früh 7 Uhr ist auf dem Werkstättenbahnhof Chemnitz der
Hilfsmaterial-Ausgeber Gattig durch einen Rangierzug töd-
lich überfahren worden. Er hatte auf diesem die Vorüber-
fahrt eines Güterzuges nicht beachtet.

Frauenstein, 29. Oktober. (Aus dem Gefäng-
nis entsprungen) sind hier der 12jährige Peter
Frings aus Freiberg und der 14jährige Johannes Gruppen-
gießer aus Lohmitz. Die beiden Knaben sollten der Zü-
chtungsanstalt überwiesen werden, weshalb sie ihren
Eltern entlaufen waren und eine ganze Anzahl von Dieb-
stählen verübt hatten. Infolgedessen waren sie verhaftet
und in das Gefängnis gebracht worden. Hier hatten sie
die Gelegenheit benützt, als sie die Wabstube reinigen sol-
ten, zu entfliehen, und zwar hatten sie sich durch das Eisen-
gitter gezwängt und eine hohe Mauer überflogen.

Leipzig, 30. Oktober. (Spionageprozess Koste-
witsch.) Die Hauptverhandlung gegen den Spionage-
beschuldigten russischen Hauptmann Kostewitsch ist auf den
14. November angelegt worden. Die Verhandlung findet
nicht vor dem Reichsgericht, sondern vor dem Landgericht
Berlin I statt. Das Verfahren gegen den Oberleutnant
Nikolski ist inzwischen eingestellt worden.

Wohlsdorf, 30. Oktober. (Großfeuer.) Im Gehöft
des Gutbesizers Gustav Bedke im nahen Verbersdorf
entstand gestern Abend in der 7. Stunde Feuer, wodurch
zwei Seitengebäude eingedacht und mehrere landwirt-
schaftliche Gerätschaften vernichtet wurden. Zwei Nachbar-
güter waren in großer Gefahr, doch konnte diese durch die
Orts- und die anderen zur Hilfeleistung erschienenen Feuer-
wehren abgewendet werden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

— Dresden-Neustadt. Donnerstag den 31. Oktober
findet in der Pfarrkirche die Feier des 13tägigen Gebetes
statt. St. Messen früh 6, 7 und 8 Uhr, vormittags 9 Uhr
Hochamt; Arbeitsstunden nachmittags 2 bis 3 Uhr für
die Schulkinder, 4 bis 5 Uhr für den 3. Orden und den
Jungfrauenverein, abends 6 Uhr Predigt, Schlußandacht
und Te Deum.

— Rebersdorf. (Neue Orgel.) Am Sonnabend wurde
in hiesiger Kirche die von der Firma Gebr. Jendrich, Hof-
orgelbauer in Dresden, ausgeführte neue Orgel abgenom-
men. Die Prüfung des Wertes erfolgte in eingehendster

Weise durch den vom Domkapitel Konviktorium St. Petri in Bautzen dazu bestimmten Organisten Seminar-Professor Plewka in Bautzen. Das herrliche Werk fand allgemeines Lob und volle Anerkennung.

Dresden. (Der kath. Gesellenverein) veranstaltet am Totensonntag (24. Nov.) einen großen Theaterabend zum Besten des Hauses. Zur Aufführung gelangt das Drama „Wenn du noch eine Mutter hast“ von Gouben. Der Abend verspricht ein genussreicher zu werden und machen wir hierdurch alle Freunde und Gönner darauf aufmerksam.

Ostth. (Volksverein f. d. kath. Deutschland.) Nächsten Sonntag den 8. November, nachmittags 4 Uhr findet in der Klosterkirche in Klosterfreiheit die Bezirks-Vertrauensmänner-Konferenz des Volksvereins f. d. kath. Deutschland statt, zu der auch die Vorstandsmitglieder unserer männlichen kath. Vereine, sowie die kath. Vertrauensmänner der christlich-nationalen Gewerkschaften und des Zentrumswahlvereins eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen zwei Referate mit anschließender freier Aussprache: 1. Unsere diesjährige Winterarbeit im Bezirke; 2. Organisation in unseren katholischen Gemeinden. Auf recht zahlreichen und allseitigen Besuch hofft die Bezirksleitung.

Bitten. (Zentrumswahlverein.) Freitag den 1. November, 1/2 9 Uhr im „Stern“, Zimmer Nr. 5: Diskussionsabend. 1. Referat: Zollfrage und Teuerung; 2. Bericht über die Dresdener Tagung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Die Vertrauensmänner des Zentrumswahlvereins möchten die Listen mitbringen. Auch die Vertrauensmänner des Volksvereins möchten vollständig erscheinen.

Kirche und Unterricht.

Die Verwendung des Reingewinnes des Eucharistischen Kongresses. Wie die Reichspost erklärt, ist die Zentral-

Komitee des Eucharistischen Kongresses mit den Rechnungsabschlüssen ziemlich zu Ende gelangt und es werden zurzeit nur noch die Abrechnungen mit einigen Disziplinarkomitees durchgeführt. Die fast fertiggestellte Rechnung wird einen Reingewinn aufweisen, dessen Höhe noch nicht feststeht. Bekanntlich soll dieser Reingewinn nach den Intentionen des Kardinals Fürstbischof Dr. Franz Raul zum Bau einer dem heiligsten Sakramente im besonderen geweihten Kirche in Wien verwendet werden, so daß ein bleibendes Denkmal an die erhebende religiöse Kundgebung in den Septembertagen des heurigen Jahres in Wien errichtet soll. Die Wiener Kirchennot verlangt dringend nach Abhilfe, in mehreren Bezirken Wiens kann die Seelsorge nicht mehr in entsprechender Weise durchgeführt werden, und es ist die Frage noch offen, in welchem Wiener Bezirke die erste der h. Eucharistie geweihte Kirche erbaut werden soll. Bemerkenswert sei, daß vom Reingewinn noch eine Summe zur Herausgabe des in nächster Zeit erscheinenden offiziellen Kongressberichtes verwendet werden muß. Die Drucklegung des Berichtes, der allen Besitzern von Teilnehmerkarten zum Preise von zehn Kronen gratis übermittelt werden muß, dürfte eine größere Summe beanspruchen; doch wird man durch eine Offertauskreisung trachten, möglichst günstige Angebote der Druckereifirmen zu erhalten. Der Bericht wird, wie wir hören, erst zu Beginn des kommenden Jahres erscheinen.

Katholische Kunde in Rom. Auf der Piazza San Marco in Rom, die nach einem der ersten Päpste benannt ist, wird zurzeit der Palazzo Costa abgebrochen. Man fand in den Grundmauern verschiedene Inschriften der altchristlichen Zeit, von denen sich eine auf Vorgänge unter der Regierung des Papstes Damasus bezieht. Zu diesen Fragmenten ist nun in den letzten Tagen ein Fund allerersten Ranges gekommen. Ein Baptisterium (Taufhalle), das aus den ersten Jahrhunderten des Christentums stammt und ausgezeichnet erhalten ist. Papst Marcellus hatte in Rom hunderttausend Taufbecken eingerichtet und in verschiedenen davon Baptisterien errichtet. Das eben aufgefunden ist aller Wahrscheinlichkeit nach eins davon; dafür spricht u. a. die Tatsache, daß es neben der dem hl. Marcellus geweihten Kirche lag.

Letzte Telegramme

Eisenbahnunglück
Berlin, 30. Oktober. Heute morgen um 7 Uhr 35 Min. fuhr auf der Station Jannowitzbrücke der Nordringzug 1759 auf den auf Gleis 3 haltenden, von der Station Brunenwald nach Friedrichshagen fahrenden Vorortzug 2277, wahrscheinlich infolge Ueberfahrens des Haltekanals. Es wurden insgesamt 46 Personen verletzt. Die Verletzungen sind bis auf vier leichter Art. Die Lokomotive des Nordringzuges und zahlreiche Wagen beider Züge wurden erheblich beschädigt. Der Betrieb auf Gleis 3 ist vollkommen unterbrochen. Die Aufräumarbeiten werden einige Stunden in Anspruch nehmen. Die Züge fahren nur in der Richtung nach Charlottenburg.

Unruhen in Marseille
Marseille, 29. Oktober. Zwischen Ausständigen und Arbeitswilligen, die mit dem Bau des von Marseille zur Rhone führenden Kanals beschäftigt waren, kam es heute zu heftigen Kämpfen. Nachdem die Polizei elf Verhaftungen vorgenommen hatte, drangen die Frauen der festgenommenen Ausständigen in das Baubureau und versuchten, es in Brand zu stecken. Die Ankunft von Verstärkungen rief einen neuen schweren Tumult hervor. Als von den Ausständigen ein Schuß abgefeuert wurde, gaben die Polizeibeamten eine Salve ab, durch die ein Ausständiger getötet und mehrere verwundet wurden.

Kirchlicher Wochentalender.

Markenkirche Dresden-Gotta (Fernruf 6914). Allerheiligen Vorm. 9 Uhr: Hochamt, nachm. 1/2 3 Uhr Segen.
Alte Iselen: Früh 7 Uhr Seelenamt.
Sonntag: Vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, nachm. 1/2 3 Uhr Segen. — **Wochentag:** keine hl. Messe.

Briefkasten

A. v. T., Dresden, Waldpflanzstraße. Wenden Sie sich an die Wohlfahrtspolizeiinspektion Ihres Bezirkes; dort erfahren Sie die Adresse des dortigen Schornsteinfegermeisters. Es ist zweckmäßig, sich mit diesem zuerst in Einklang zu setzen, bevor Sie den Weg einer polizeilichen Beschwerde beschreiten.

Unsere lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Karolina Nitsche
nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Dresden, 29. Oktober 1912.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 2. Nov. 1/2 12 Uhr auf dem äußeren kathol. Friedhofe statt.

Schmerz erfüllt zeigen wir hierdurch an, daß am 28. Oktober unser guter Sohn, der

Kaufmann Benno Wilhelm
in Niederau, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die trauernde Familie Wilhelm
Die trauernde Gattin
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr auf dem städtischen Friedhofe in Meissen statt.

Zu **Allerseelen** empfehle geschmackvolle Kränze u. Kreuze in gebiegener Ausführung als dauernden **Grabschmuck** zu bekannt billigen Preisen in groß. Auswahl.

Eduard Jansen, Blumenhandlung
Dresden-A, Pillnitzer Straße 43
Fernsprecher 4959
Prompter Versand nach auswärts.

Empfehle dem geehrten Publikum für die Tage Allerheiligen und Allerseelen **Kränze- und Blumenzusammenstellungen** in verschiedenster Auswahl zu billigen Preisen. Desgleichen gebe ich bekannt, daß ich kommissionarisch die von Herrn Post. Heinrich Trümper empfohlene neue **Grablampe** zum gleichen Verkaufspreise übernommen habe.

A. Nowitzki, Friedhofsmesser des äußeren katholischen Friedhofes.

Nur 1 Mark
gebe jeder unserer lieben sächsischen Glaubensgenossen für die Kirchennot in

Werdau!
So wäre uns schnell geholfen!
Unseren Dank zuvor!
H. A.: Johannes Kirchschnitz, Pfarrer
Werdau, Holzstraße 21.

Zahnersatz :: Plombieren
MAßige Preise — Leichte Zahlungen
Dentist Flach, Dresden — Altstadt: Brunner Str. 2, Fernruf 9007
— Neust.: Bautzner Str. 14, Fernruf 9710

Neu! Neu! **Grablampe!**
— D R G M —
Alles überflüssig!
Herrn- und reispender!
Wird ge. Auslieferung!
Sichere Ausführung!
Vielseitige Verwendung.
Jede in der Unterhaltung.
Komplett mit Licht für 10 Stunden Mk 2.—. Nachts.
bei Vereinstellung franks Lieferanz.
Alleiniger Lieferant für das Königreich Sachsen:
Heinrich Trümper, Hll.,
Dresden, Spone- Ecke Schützengasse.
Wiederverkäufer Rabatt. Vertreter gesucht.

Elektr. Lichtbäder
auch Teillichtbäder
Diana-Bad
Dresden, Bürgerwiese 22

ERFINDUNGEN
SCHUTZ UND VERKAUF
DURCH DAS LANGJÄHRIG
BEKANNTE U. RENOMMIERTE

PATENT
BUREAU
KRUEGER
TEL. 541
FÜR INLAND UND AUSLAND
GROSSE FACHBIBLIOTHEK
— AUSKUNFT FREI —
DRESDEN SCHLOSSSTR. 2

Herren-Anzüge u. Paletots eigen Anfertigung von prima Maßstoffresten sauber u. fein pass. auf Hochhaar gearbeitet, empf. fertig u. nach Maß von 80 bis 48 Mark. **Tuchlager Dresden, Ritterstraße 4.**

Meinel & Herold
Klingenthal (Sachs.) Nr. 111
Vere. direkt an Jedermann Hermann. Zylinder von 1/2 2 1/2 Liter u. 1/2 3 Liter u. 1/2 4 Liter. **Handverarbeitete, handgeblasene Glaswaren** Katalog frei

Kohlen fuhrweise,
Briketts taufendweise,
Feuerholz sackweise liefert billigst und prompt
J. R. Lambert Chemnitz
Reefstr. 19

Tüchtige Verkäuferin
für 1. November gesucht. Werte Offerten unter O. H. 1168 an die Geschäftsf. dieses Blattes erth.

Ziehung 15. u. 16. Nov.
Carola-Lotterie.
225000 Mk. bare
25000, 15000
10000, 5000 etc.
Auf je 10 lfd. Nummern mind. ein Gewinn.
Lose zu 1 Mk. Porto und Liste 80 A. durch Lotteriegeschäfte und den **Invalidendank Dresden.**

600000 Stück
allerhöchster Qualität Blumenweiden, das überflüssigste Material, in großer Menge zu haben zu unter. konkurrenzfähigen, billigen, bestmöglichen Preisen abzugeben:

Chagrinchen, Beschlagen, für Töpfe und Gläser, Stück von 16 J an, 12 Stk 1,50—4 A
Chagrinchen für Gläser und Gläser, Beschlagen, nach Maß, Stk 10 J, 100 Stk 2,00 A an.
Tulpen, beste Sorten und Farben nach Wunsch, für Töpfe, Gläser, Beschlagen, 10 Stk von 10 J, 100 Stk von 2,00 A an.
Stroh, Beschlagen und Farbe nach Maß, 10 Stk 1,50 J, 100 Stk von 1,50 A an.
Blumen, 10 Stk 2 J, 100 Stk 1,50 A.
Stroh, 10 Stk 30 J, 100 Stk 2,50 A.
Kalender, 10 Stk 1,50 A an.
Blumen, 10 Stk 1,50 A an.
Stroh, 10 Stk 1,50 A an.

Zeiger & Faust,
Schuster-Gesellschaft,
Dresden-A., Wettiner Str. 2
2. Haus vom Postplatz. Tel. 7656
Schönes Spezialgeschäft am Platz.
Rennwiel-Licht für 10 Mk. an postfr.

Königl. Sachs. Militärverordnungsamt
Sachsenstiftung.
Unentgeltlicher Arbeitnachweis für gekente Soldaten, verbunden mit Auskunftsvermittlung über Kranken-, Invaliditäts- u. Altersversicherung. Geschäftsstellen an sämtlichen Orten der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen.
Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung.“
Dresdner Geschäftsstelle:
Dresden-A., Vornagelstr. 1, 1.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia Theater
Gültzner Str. 6 telefon 4380 Linien 5 u. 7
Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11—1 Uhr Fidele Frischschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

Jos. Kulb
Dresden, Rietschelstr. 15, I
Ecke Marschallstraße
Begr. 1873 Fernruf 7735
Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzügl. Flügel und Pianinos in allen Stil- und Holzarten. • Billigste Preise. • Günstige Bedingungen.
Verkauf Tische • Klaviere • Gevierte Instrumente stets am Lager.

Priv.-Canz.-Inst.
Dir. Koenecke u. Töchter
nur Bahngasse 2, Ecke Seefr.
Am 3. Nov. 3 Uhr beg. unsere beliebten **Sonntagskonzerte** 15. Wochentags 15 und 22 A. **Konzerthalle** 5 A. Beg. 1. Nov. 1/2 9 Uhr abends. Kein Luxus. Ungenierter Priv.-Unterr. für Pianomaler, Two-step usw. jederzeit

Die enorme Teuerung
zwingt heute weite Bevölkerungskreise, die Ausgaben für Bekleidung stark zu beschränken. Deshalb wird es mit Freuden begrüßt werden, daß man in dem Gardeobden-Geschäft von **Pimslers, Dresden, Gr. Brüdergasse 37** nach wie vor zu sehr billigen Preisen verkauft. Dort erhält man von Herrschaften wenig getragene

Monats-Garderobe
getragene Winter-Paletots 5 A an, einz. Jacketts, Stoffhosen 2 A an, Westen, Musteranzüge, Gefegenh.-Hosen neuer Herrenmode, 10 A an, n. Gofen, hochlegant neue Winterüberzieher für Herren, Frauen, Kinder, Kinderanzüge, Herren- u. Burfch.-Belorien, getr. u. neues Schuhwerk. Gehrockanzüge werden verleben und verkauft.

37^l. Pimslers, Dresden Gr. Brüdergasse 37^l
nächst dem Postplatz, gegenüber der Sophienkirche

Kunden von auswärts erhalten Fahrtvergütung.	Bei Einkauf ein. Ulsters oder Winter-Paletots einen seidnen Kragenschoner gratis.	Kunden von auswärts erhalten Fahrtvergütung.
--	---	--

Belzwaren-, Gut-, Mähen-Spezial-Geschäft
Carl Bocksch, Kürschner
Bautzen, äußere Lauenstraße 18.
Reichhaltige Auswahl. Reparaturen. Billige Preise.

Hauprediktor und verantwortl. für Politik, Sachliche und Familien: Herr Prof. Dr. Wilhelm Rößig; für den Inseratenteil: Herr Dr. Franz; beide in Dresden. Druck des Carl-Bocksch-Verlags. Verlag des katholischen Wochenblattes, Dresden, Goldschmiedstraße 46.

Der neue Erzbischof von Köln

Dr. Felix v. Hartmann, ist als Sohn des Oberregierungsrates v. Hartmann zu Münster am 15. Dezember 1851 geboren und entstammt einer hochangesehenen alten Beamtenfamilie, welche dem preussischen Staate schon manche tüchtige Arbeitskraft geliefert hat...

Am 19. Dezember 1874 erhielt v. Hartmann die heiligen Weihen durch den Bistums-Bischof Johann Bernhard Brinkmann, der bald darauf ins Exil wandern mußte...

Der jetzt auf den Erztstuhl Verusene ist ein Mann von wahrhaft priesterlicher Gesinnung, strenger Askese, tiefer, echter Herzensfrömmigkeit, unerjüchtlicher Gerechtigkeit und rüchhaltloser Dienstbereitschaft...

Erinnerungen an Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Rupprecht von Bayern

Prinzessin Marie Gabriele — die vornehme, feinsinnige Frau, die wie kaum eine zweite Prinzessin des bayerischen Königshauses allgemeiner Verehrung und herzlicher Zuneigung sich erfreute...

Zimmer wieder muß ich ihr Bild betrachten, das vor mir steht und das mich mit alten Erinnerungen umweht, froher, sonniger Tage.

1898 Mitte August war's! Die drückende Glut der Sonne, die über Tegernsee lagerte, wo Herzog Karl Theodor seine Augenklappe hatte...

In einer solchen Pracht der Gottesnatur brachte das Dampfboot meine Schwester und mich nach Tegernsee und schloß ich meinen geliebten Vater, den Dichter v. Jesus Mesias, nach langer Entbehrung in meine Arme...

Wir wanderten wohlgenut dem Seeufer entlang und nicht genug vermochte mein Vater uns die Lieblichkeit der herzoglichen Familie zu schildern...

Solche Tage sind unvergänglich und meine Seele füllte sich mit Dank und Verehrung zu ihr, der nun Dahingeschiedenen, bis zum heutigen Tage.

Noch sah ich sie vor mir in ihrer herzgewinnenden Lieblichkeit und anmutigen Erscheinung, als wir bei einem Besuche der hohen Frau ihr vorgestellt wurden...

Und wieder sah ich sie vor mir, als meine lieben Eltern, Abschied nehmend, mit uns durch den Schloßgarten vom Hofmeister geführt wurden, Prinzessin Marie Gabriele, in Begleitung ihres jüngst verstorbenen Bruders...

Und nochmals ein holdes Bild: Schwerkrank der Vater im Lehnstuhl: Wie ein lächter Engel von oben tritt plötzlich Prinzessin Marie Gabriele in den Lärm...

Da füllte sich das Krankenzimmer, trotz Eis und Schnee zur Winterszeit mit Frühlingszauber und Sonnenschein...

Und als wir ihn zur ewigen Ruhe trugen, trat wieder der Trostengel, der so viel Liebe und Segen im Leben spendet, auch zu uns in Gestalt eines Briefes, so warm und tief...

Wo Liebe zu üben, wo Leid und Not zu lindern und Trost zu spenden, war Prinzessin Marie Gabriele immer dabei und scheute keine Opfer.

Rum ist auch diese edle Seele und Dulderin verschieden und Bayern steht trauernd an ihrem Sarge. Sie ist dort hin entflohen, wo wir keines Trostes mehr bedürfen...

Einsamkeit umgibt mich! Trotz Herbststimmung, die draußen waltet, zaubert ihr liebliches Bild auf meinem Schreibtisch, goldene frohe Sommertage, traurige Stunden hervor...

Deutsches Reich

Dresden, den 30. Oktober 1912

Zur Jesuitenfrage. Das Evangelische Kirchen- und Schulblatt für Schlesien und Posen schrieb am 13. Mai 1852: Es ist darum etwas durchaus Anzuerkennendes, daß von Seiten der katholischen Kirche in der Jesuitenmission der Versuch einer solchen Belebung gemacht worden ist...

„Allerdings, und das Fehlen des Blattes ist sehr seltsam, aber hatten Sie sich denn nicht einen Trauschein ausstellen lassen?“

„Meine Frau besah ihn, aber auch der Trauschein ist verschwunden.“

„Das ist freilich schlimm. Nun, was in meinen Kräften steht, um Aufklärung zu schaffen, das soll geschehen; hier ist entschieden ein Raub am Kirchenbuch begangen worden und in diesem Falle ist wohl in erster Reihe die Frage aufzuwerfen: Wem nützte das Verbrechen?“

„Na, wem nützte das Verbrechen? Da weitere Nachforschungen zunächst aussichtslos waren, verließ Dieskau den Pfarrherrn mit höflichem Danke.“

Auch der Name seines Bruders hatte als der eines Zeugen im Kirchenbuche gestanden.

„Nah — das ist alles nichts,“ sagte sich Dieskau, „wenn ich nur den Jungen hätte — mein Kind.“

Er suchte jetzt den Geburtsort Mariens auf.

Sie hatte in einer kleinen mitteldeutschen Stadt als Tochter eines Musikers das Licht der Welt erblickt und war bereits Waise, als Dieskau sie kennen lernte.

Den derzeitigen Aufenthalt der älteren Schwester zu ermitteln, mußte nun seine nächste Aufgabe sein, wenn sie überhaupt noch unter den Lebenden weilt. War sie tot, so hatte sie doch jedenfalls Familienangehörige hinterlassen. An diese Schwester knüpfte sich naturgemäß zunächst alle weiteren Nachforschungen nach dem Kinde.

Dieskau stieß aber auf ungeahnte Schwierigkeiten.

Von den Angehörigen der Familie Steger lebte in dem betreffenden Städtchen niemand mehr. Man entsann sich freilich noch der älteren Tochter des Musikers und wollte wissen, daß sie sich in Hannover verheiratet habe, aber das war alles.

Jrgend einen Vermerk über diese Heirat wiesen die Register der Stadt nicht auf.

Dennoch mußte Amelie Steger auch als Frau zu ermitteln sein und Dieskau folgte ihrer Spur.

In Hannover gelang es ihm mit vieler Mühe festzustellen, daß ein Gymnasialoberlehrer Gehrmann eine geborene Steger zur Frau gehabt habe. Bald nach 1866 hatte er Hannover verlassen, niemand wußte, wohin er verzogen war.

Der alte Schuldiener aber besann sich recht gut darauf, daß Gehrmann einen allerliebsten Knaben gehabt hatte, der damals vielleicht drei oder vier Jahre alt gewesen sein mochte.

Uebrigens war von einer Eheschließung Gehrmanns in Hannover nichts in den Kirchenbüchern verzeichnet, diese mußte also anderwärts stattgefunden haben.

Dieskau sah ein, daß er der Aufgabe, weitere Nachforschungen mit Erfolg anzustellen, nicht gewachsen war; die durch die Annexion von 1866 für einzelne Landstriche neu geschaffene Lage erschwerte dazu diese Nachforschungen.

Der Polizeipräsident, dem er sich so weit es nötig war, anvertraut hatte, empfahl ihm einen seiner erfahrensten Beamten, den er zu diesem Zweck längere Zeit beurlaubte.

„Ich diene den Dieskaus schon seit fünfzig Jahren, schon mein Vater und Großvater haben ihnen gedient. Aber sie starben weg wie die Fliegen — drei Söhne des Alten fielen bei Königgrätz und in Frankreich. Junker Hermann fiel in Amerika. Da kam diese Rasse zur Herrschaft auf dem Gute. Aber mir kann diese verjährenderische und leichtfertige Sippe, die sich zum Glück nur selten hier herantreibt, die Wälder ausraubt und die Güter verforten läßt, nichts anhaben. — mir ist Haus und Deputat verbrieft für Lebenszeit vom alten Herrn. Bei Gott, wäre das Fräulein nicht, man sollte an dem ganzen Geschlecht verzweifeln. Ja, wäre Junker Hermann an das Majorat gekommen statt dieses Blütlings, dann wäre alles anders — Gott hat es nicht gewollt.“

Während die beiden den Waldweg entlang schritten, jagte Harald von Dieskau die Straße entlang. Kurz vor dem Dorfe holte er Hilda ein.

So grimmig seine Laune war nach diesem für ihn so wenig rühmlichen Zusammentreffen mit Holtau, sagte er sich doch, daß es nicht gut sei, das Mädchen zu erbittern. Die Wirkung des Frühstückswines hatte auch nachgelassen.

„Sei nicht wütend, Kleine, wenn ich etwas rauh war, aber es ist doch ärgerlich, daß du dich so in deine eigene Welt zurückziehst, wo wir Gäste haben.“

„Ich lauge unter eure Gäste wenig.“

„Wer war es denn eigentlich, mit dem du da plauderst? Ich werde kurzfristig, ich habe ihn nicht genau angesehen.“

„Ach, eine Reisebekanntschaft.“

„So? Schien aber ein hochmütiger Patron zu sein.“

„Mich dünkt, Herr Holtau,“ sie betonte diese Worte, „lieh es an Höflichkeit nicht fehlen.“

„Aber ich natürlich. — Na, ich muß schon so verbraucht werden. Du solltest in der Tat diese einsamen Ritze aufgeben, besonders in einer Zeit, wo man dich als weibliche Repräsentantin des Hauses zu sehen wünscht. Sei wieder gut, Kleine, wir sehen uns nur so kurze Zeit im Laufe des Jahres — warum sollen wir uns zanken? Schlecht meine ich es ja nicht mit dir.“

Als sie am Schlosse anritten, trafen sie dort den Baron, der in Gesellschaft des Herrn von Sakal auf- und abschritt.

Herr von Sakal war ein nach neuester Wiener Mode gekleideter eleganter Herr.

Die magere Gestalt des wohl vierzigjährigen Mannes trug einen wohlgefräierten Kopf, dessen tiefdunkles Haar dem Kenner die Vorzüge eines guten Färbemittels verraten hätte. Das bleiche und schmale Gesicht war trotz der zwischen den dunklen Brauen geierartig hervortretenden Nase nicht übel gefornit und hatte den Ausdruck von Klugheit und Schlaubeit.

Als Hilde heranritt, funkelte sein Auge begehrlisch auf. Die Reiterin bot allerdings einen äußerst anmutigen Anblick. Eilig, mit geschmeidigen Lächeln, ging er auf sie zu, um ihr beim Absteigen behilflich zu sein, doch Hilda gewahrte dies sofort, schnell winkte sie einen Diener zur Hilfe herbei und befreite so Herrn Sakal von dem beabsichtigten Ritterdienste.

Dafür sagte er: „Es ist uns so selten vergönnt, Fräulein von Dieskau zu begrüßen, daß wir uns zu diesem Augenblick beglückwünschen dürfen.“

Predigten von der Weichte, der Kirche, der Gütlichkeit der Heiligen katholisch reden, ist ihnen nicht abel zu denken; ja, es muß bemerkt werden, wie sie ausdrücklich erklärt haben, daß Weichte und Absolution ohne innere und äußere Bekehrung fruchtlos seien. . . . Solche Urteile besagen mehr als aller heutiger Lärm, mehr als das Hören über Dinge, die man nicht kennt. Wäßen nicht alle diese Blätter heute erdöten, wenn sie gegen die Jesuiten schreiben?

— **Ueber unsere Sicherheit bei den gegenwärtigen Kriegsgefahren** schreibt die „Braunschweigische Landesztg.“: „Unsere Mobilmachung steht noch immer unerreicht in der Welt da und dürfte in ihrer Eraktheit uns von vornherein einen erheblichen Vorsprung vor unseren Gegnern sichern. Geben wir ohne Reid zu, daß Frankreich viel geschaffen hat, um sein Heer auf eine höhere Stufe der Ausbildung zu bringen, unsere Mobilmachung wird es uns nie nachmachen können. Mit dem einfachen Kopieren deutscher Grundzüge ist es wahrlich nicht getan. Es spielen vielmehr beim Gelingen so unzählige wichtige Faktoren mit, daß das deutsche Rezept immer noch Geheimnis geblieben ist. Nur in einem Lande, wo außer der größten Gewissenhaftigkeit aller Militärbehörden eine minutiös arbeitende Eisenbahnverwaltung zu finden ist, wo die amtlichen Stellen bis zu den Ortsvorstehern der kleinsten Winkelnecker herunter auf dem Platze sind und nicht das geringste veräumen, kann die deutsche Mobilmachung gedeihen.“ Dieselbe Auffassung brachte kürzlich auch der Reichstagsabgeordnete Erzberger zum Ausdruck auf Grund seiner Erfahrungen als langjähriger Berichterstatter für den Militärsekt.

— „Die Fortschrittliche Volkspartei ist in eine sehr schwierige Lage geraten. Aus den großen Städten und Industriezentren von der Sozialdemokratie verdrängt, ist sie gezwungen worden, in die ländlichen Kreise zu gehen, um dort, eventuell mit sozialdemokratischer Hilfe, Mandate zu holen, die sie in den Städten nicht mehr zu holen vermag. Der Eroberungszug auf dem Lande hat die Fortschrittliche Volkspartei aber sehr schnell in eine böse Zwischelage gebracht. Die alten Fortschrittler waren ausgesprochene Freihändler. Die lebhafteste Bekämpfung der Getreidezölle durch die linksliberalen Parteien hat diesen in den Städten manchen Wähler zugeführt, der bei reiflicher Erwägung seiner Klassenlage zur Sozialdemokratie hätte kommen müssen. Auf dem Lande, wo die Klein- und Mittelbauern den Schwindel von der Interessengemeinschaft mit den Großgrundbesitzern vielfach noch glauben und zu ihrem eigenen Schaden im Bunde der Landwirte ihre beste Interessenvertretung erblicken, war für die Fortschrittliche Volkspartei nicht allzubiel zu gewinnen angesichts ihrer Kampfstellung gegen die Zölle. Das erkannten jüngere Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei sehr schnell, so zum Beispiel der heftige Pfarzer und Weisenschaftsdurchfaller Kroll. Sie schwenkten zur Schutzpolitik ab und machten für diese nun eifrige Propaganda innerhalb ihrer Partei.“ So urteilt zutreffend der „Vorwärts“ (Nummer v. 27. Okt. 1912).

Aus dem Auslande

Frankreich

— **Die verunglückte sozialdemokratische Glasbläserei in Alby.** Die Geschichte von dem verunglückten Stück Zukunftsstaat in Alby erhält eine neue Beachtung, wenn man das Entlassungsgeheiß des Direktors Spinetta näher betrachtet.

Darin schreibt er nämlich seinen „Lieben“ Bezogenen folgendes hübsches „Souvenir“ ins Stammbuch: „Das Personal der Arbeiterglasbläserei ist in seiner Gesamtheit völlig ungeeignet für die Ausübung der Unternehmerfunktion und für den Sozialismus; die niederen Instanzen, der Haß und der Reid all dieser, die es beherrschen, haben in ihm jeden Geist der Disziplin vernichtet. Wir plaudern zwar in derselben Sprache, wir gebrauchen dieselben Wörter, aber ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten die Erfahrung gemacht, daß der Sinn, den wir damit verbinden, ein verschiedenartiger ist. Sehr verschieden sind auch die Gefühle und die Ideen, welche diese Worte in ihm (dem Personal) hervorrufen.“ Am Schlusse seines Briefes stellt Spinetta dann die Alternative: Diktatur oder Schließung der Glaswerke. Der Direktor Spinetta, der dort mit dem Sozialismus so sible Erfahrungen gemacht hat, ist wirklich um seinen naiven Optimismus zu beneiden. Meint er doch, es ließe sich mit einem vollständig neuen Personal das von ihm erträumte sozialistische Eldorado schaffen! — Es ist merkwürdig, daß unsere sozialdemokratischen Blätter vom jämmerlichen Verhalten dieses Stückes Zukunftsstaat jede Meldung totschweigen. Dafür wird gegen den heutigen Staat abgebt.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

* **Aue.** Mit einem in jeder Hinsicht wohl gelungenen und befriedigenden Herbstfamilienabend haben die hiesigen katholischen Vereine am 27. Oktober ihre äußere Tätigkeit im Winterhalbjahr 1912/13 wieder aufgenommen. Wenn wir auch nicht Tausende auf die Beine bringen können wie andere Gemeinden, so füllten doch nach genauer Zählung gerade 300 erwachsene Personen den Saal des „Muldentales“. Das vierstimmige Lied „Wie's daheim war“ verfechte die Anwesenden in die Stimmung, mit der der Gedanke an die katholische Heimat unsere Herzen in der Fremde besetzt. In Vertretung des Vorsitzenden und seines Stellvertreters — der erstere liegt im Sanatorium, der letztere war am Mittag des Festtages ins Bett verpackt worden — begrüßte Herr Pfarrvikar Wenke die Gäste von nah und fern, besonders auch die beiden sehr stark vertretenen Schwarzenberger Brudervereine. Das nun 1 1/2 Stunden währende Lustspiel „Die Mietserhöhung“ (von Vogel, Verlag Kösel, Kempten), das ernster Tendenzen keineswegs entbehrt, sei allen Brudervereinen warm empfohlen, wenn sie Kräfte haben, die mit dem strebsamen Fleiß unserer Damen, der Fräulein Schuster, Schumann und Bürl und der Herren Wolf, Zud, Piener und Bürl es aufführen können. Herr Kenner, unser bewährter Komiker, erfreute uns mit der Solozene „Der Lieberfeind“ von Bernhardt und den Couplets „Fertig ist die Raube“ und „Heiliger Sebastian“ von Marstadi. Die vierstimmige Volksweise „Der Geiger von St. Balten“ fand dieselbe Anerkennung wie am 9. Juni d. J. in Klingenthal. In seiner Festansprache hob der Ortsgeistliche die Bedeutung des Eucharistischen Kongresses in Wien hervor und wünschte für unsere kleinen Kongresse, unsere katholischen Vereine, dieselbe Begeisterung. Aber ebensowenig wie die Früchte des Wiener Kongresses den Erwartungen entsprechen werden, weil ganz Österreich immer noch unter der judenliberalen Presse leidet, ebensowenig wird in einer sächsischen Diasporagemeinde wahrhaft katholisches Leben herrschen, wenn es den Gemeindegliedern an der nötigen täglichen Information

durch die „Sächsische Volkszeitung“ fehlt. Aus diesem Grunde verwundere es ihn nicht, daß die sächsischen Katholiken vielfach teilnahmslos, gleichgültig zusehen, wie unsere Gegner an der Aufrechterhaltung des gehässigen und ungeredeten Ausnahmefesetzes gegen den Jesuitenorden, den gerade die industrielle Diaspora zur Rettung unserer so glaubenskranken Arbeiter brauche, mit Resolutionen und Sammlung von Unterschriften arbeiten. Und weil der Bennoälender mit der „Sächsischen Volkszeitung“ ein gemeinsames Vaterhaus habe, so stelle er sich auch als freundlicher Kalendermann ein. Es dürfte eine schöne Zahl von Bennoälendern verkauft worden sein. Herr Herold, Vorstand des Schwarzenberger Männervereins, toastete auf die Auer Cecilia und Herr Prokurist Anton Rebling-Lauter auf den Ortsgeistlichen. Die vierstimmigen, unter bewährter Leitung des Herrn Organisten Schmiedler gebotenen „Herbstgedanken“ leiteten über zur Stimmung des nahen „Allerseelen“.

§ **Dresden-Cotta.** (St. Bennoverein.) Am Sonntag den 20. Oktober hielt der hiesige St. Bennoverein im Vereinslokale „Zur goldenen Krone“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Bevor der Vorsitzende Herr Krauß zur Tagesordnung überging, widmete er dem so plötzlich aus unserer Mitte entriessenen Herrn Präses Expositus H. Fuchs einen innigen und herzlichen Nachruf für seine kurze, aber sehr segensreiche Tätigkeit hier am Orte. Sodann folgten die Jahresberichte des Schriftführers, Kassierers und Archivars, sowie der Revisoren, worauf dem Gesamtvorstande die erbetene Entlastung erteilt wurde. Hierauf folgten die Neuwahlen, welche folgendes Ergebnis brachten: Gewählt wurden zum ersten bzw. zweiten Vorsitzenden die Herren P. Rasdala und G. Hoffmann, zu Kassierern Herr Reinhold und Herr Opiß, zu Schriftführern Herr Lehrer Beitel und P. Scavabis, zu Archivaren Herr Godina und Herr Kolbe. Der neugewählte erste Vorsitzende übernahm nun die Leitung der Geschäfte und wünschte, daß im neuen Vereinsjahre auch neues Leben wieder in dem Verein wachen möchte, welches auch der fehnlichste Wunsch des nunmehr in Gott ruhenden Herrn Präses war, und bat die anwesenden Mitglieder, recht treu und wacker mitzuarbeiten zur Ehre des Vereins sowohl, als auch der ganzen Gemeinde. Es wurden hierauf noch verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Sprache gebracht, worauf dann Schluß der Versammlung erfolgte. Alle Vereinsnachrichten sind an Herrn P. Rasdala, Grillparzerstraße 18, II., gütigst zu richten.

Vermischtes

v **Der Ordonnanzreiter des Marshalls Radegki** beim Auffand in Mailand, der 83jährige Veteran Gähner, ist in Bodenbach gestorben. Nachdem er vom Windischgräber Dragoner-Regiment ausgeschieden war, war er zuerst Grenadier, später 51 Jahre bei einem Hause tätig. Seit einem Jahre lebte er im Ruhestande.

v **Der Durchschlag des Pyrenäentunnels** wurde am 18. Oktober unter dem Somborberge vollendet. Bei Canfranc stehen die Belegschaften von der spanischen und der französischen Seite aufeinander. Als die letzte Scheidewand durchbrochen war, fielen die Arbeiter einander in die Arme und brachten begeisterte Hochrufe auf die beiden Länder aus.

Sie neigte dankend den Kopf, und rasch fiel der Freiherr ein: „Nun, Herr, wo waren wir denn wieder?“

„Ich hatte meinen gewohnten Ritt in den Wald gemacht, Papa.“

„Du sollst nicht so allein reiten, Kind.“

„Fräulein von Dieskau scheint nicht zu wissen, wie glücklich sie den Kavaliere machen würde, dessen Schutz sie sich auf solchen Ausflügen anvertraut.“ äußerte Sakal mit zudringlicher Artigkeit, während sein Auge das ihre suchte.

„Ich fühle mich allein am glücklichsten, Herr Baron.“

„In unserem liebsten Bedauern.“

Die Schleppe des Reitkleides in der Hand schritt sie auf die Tür zu, als ihr der Freiherr noch nachrief: „Wenn du dich umgekleidet hast, möchte ich dich sprechen, Gilda.“

Sie nickte und verschwand im Schlosse.

Sie nickte und verschwand im Schlosse. „Sagt ihr euch gezankt?“ fragte Herr von Dieskau, dem nicht entgangen war, daß Haralds Laune nicht die beste war.

„Gezankt? Unfinn. Wer wird mit dem Mädchen zanken? Aber meine Meinung über ihre einsamen Ritte habe ich ihr gesagt.“

„Nun, das schadet nichts,“ lächelte der alte Herr, „ich bin auch nicht damit einverstanden.“

„Wenn Sie nichts Besseres zu tun haben,“ wandte Harald sich an Sakal, „lassen Sie uns vor Tische eine Partie Coarlee machen, Hartmann wird so hoffentlich ausgeschlafen haben. „So geht die Zeit am besten hin.“

„Ich stehe zu Diensten.“

Während sie die Treppe hinaufschritten, fragte Sakal leise: „Haben Sie mit Ihrem Vater gesprochen, Dieskau?“

„Selbstverständlich.“

„Und?“

„Der Alte hat Sie persönlich ganz gern — nur —“

„Nun?“

„Sie müssen ihm das zugute halten, er ist noch vom alten Schlage —“

„Nun, was meint er?“

„Ihr Mangel an Ahnen schreckt ihr zurück — bedenken Sie: unsere Vorfahren ritten in den Kreuzzügen mit.“

„Mein Stammbaum beginnt freilich erst mit mir — also — abgelehnt?“

„Ich wußte den Allen zu überzeugen, daß es auch noch andere Vorzüge gibt, als den, eine lange Reihe von Ahnen zu besitzen.“

„Sein Verhalten mir gegenüber, während Sie Ihr Fräulein Schwester aussuchten, ließ mich einen genügenden Grad von Wohlwollen nicht vermiffen.“

„Er ist Ihnen entschieden geneigt.“

„Also dürfte ich hoffen?“

„Hoffen Sie, Lieber.“

„Aber Ihr Fräulein Schwester — haben Sie ihr auch schon Andeutungen gemacht?“

„Ich verstehe mich leider nicht darauf, mit Mädchen umzugehen; aber der Alte kann das selbst besorgen, Gilda ist noch ein Kind, ihre Seele ein unbeschriebenes Blatt.“

„Ich kann und will mich nicht der Gefahr aussetzen, mir einen Storb zu holen; aber um so höher werde ich das Glück schätzen, mit Erfolg um das gnädige Fräulein werden zu können.“

„Lassen Sie den Alten nur machen, ich sage Ihnen, er ist schon halb gewonnen für Ihre Sache, auch weiß er, was er einem Kavaliere schuldig ist.“

„Und Sie wissen, wie sehr ich Fräulein v. Dieskau schätze und verehere.“

„Weiß ich, Lieber, und freue mich darüber.“

Bald darauf sahen die beiden Herren mit einem Dritten eifrig beim „Coartee“.

Das Dorf Weismar liegt in einem der kleinen mitteldeutschen Staaten unweit der preussischen Grenze. Am Tage nach seinem Erscheinen in dem Dorfe Breitenbach am Grabe des ihm so teuren Wesens traf Hermann v. Dieskau in Weismar ein und fuhr direkt nach dem Pfarrhaus des einsam zwischen den Wäldern liegenden Dorfes.

Er traf den Geistlichen zu Hause an und es wunderte ihn nicht, einen jungen Mann als Inhaber der Pfarrstelle zu sehen, denn der Pfarrer, der ihn einst getraut hatte, war schon damals ein bejahrter Herr gewesen.

Hermann v. Dieskau stellte sich unter seinem wahren Namen vor und sagte dann: „Ich bin am 21. Juli 1862 hier getraut worden mit Marie Steger und wünsche einen Auszug über den Akt aus Ihren Kirchenregistern.“

Der freundliche Pfarrer nahm sofort das Kirchenbuch aus dem Kulte, um dem Wunsche des Fremden zu begegnen.

Er suchte in dem Buche, blätterte hin und her und fragte dann: „Im Jahre 1862 sind Sie hier getraut, Herr v. Dieskau?“

„Am 21. Juli.“

„Sie irren sich nicht?“

„Könnte man über einen solchen Tag im Irrtum sein.“

„Hier steht aber keine solche Trauung verzeichnet!“

„D —“

„Es ist sehr auffallend, im Jahre 1862 scheint überhaupt niemand hier getraut worden zu sein.“

„Unmöglich, der damalige Küster war einer der Trauzeugen.“

Der Pfarrer, der aufmerksam in das alte Buch hineinsah, sagte läch und peinlich überrascht: „Hier fehlt ein Blatt, wie ich jetzt erkenne.“

Er zeigte Dieskau das Buch und bei geschärftem Blicke konnte man allerdings wahrnehmen, daß ein Blatt sehr vorsichtig daraus entfernt war. Da die Seiten des Buches nicht nummeriert waren, konnte das Fehlen des Blattes lange verborgen bleiben.

Der Küster, der als Trauzeuge gedient hatte, ruhte gleich dem alten Geistlichen längst auf dem Kirchhofe.

Dieskau verbarg nur mit Mühe seine Bestürzung.

Das Fehlen des Eintrages meiner Verehelichung ist ebenso auffällig als bedauerlich. Es könnte der Fall eintreten, wo der Nachweis, daß Marie Steger die mir kirchlich angetraute Gattin war, sehr wertvoll sein könnte.“

v Nach 41jähriger Zuchthausstrafe in sein Heimatstädtchen zurückgekehrt ist ein 60jähriger Räuber, der sich als Zwanzigjähriger dem ungarischen Räuberhauptmann Sandor angeschlossen hatte, mit ihm gefangen genommen, zum Tode am Galgen verurteilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war. Er gleicht einem Achtzigjährigen.

v Ein wahrer Rebhühnerregen hat dieser Tage, wie das „Neue Pester Journal“ berichtet, in Belprien (Ungarn) stattgefunden. Die Tiere flogen bei nebligem Wetter über die Stadt hin und wurden von den Lichtern der elektrischen Bogenlampen geblendet und so verwirrt, daß sie in dichten Scharen zu Boden fielen und von den Passanten mit den Händen gefangen werden konnten.

v Einem schwäbischen Bauern wurde im Vorjahre das Kraut gestohlen, weshalb er zur Abwehr heuer eine Tafel anbrachte: „Hier sind Vogeln.“ Sehr überrascht war er, als er das Krautfeld auch heuer abgeräumt fand. Die Tafel war umgedreht und darauf stand zu lesen: „Dös macht nix.“

v „Eine giftige Brillenschlange, een heemblickches Duder!“ hatte eine Belprienerin eine Mitbewohnerin ihres Hauses genannt, die sich über ihre Kinder böse geäußert hatte. Sie wurde verklagt, weigerte sich aber vor Gericht, auch nur „een feng!“ Kosten zu bezahlen. „Ich hab dem Freilein doch nur mal richtig die Wahrheit gesagt, damit sie nicht hinder mel'm Riden leber mich schimpfen soll.“ Und ihre Freundin anredend: „Sie sin so ännne Stille. Die hab'ch gefressen.“ Sie wurde zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kirchlicher Wochenkalender.

Allerheiligen. — Allerseele.
23. Sonntag nach Pfingsten.

Bautzen, Domkirche: (Herrspr. 463.) Sonn- und Festtag Frühgottesdienst 1/8 und 6 Uhr, Hochamt vorm. 9 Uhr, Vesper nachm. 2 Uhr. — Wochentags hl. Messen früh 6 und 9 Uhr, außer den Feiertagen auch früh 8 Uhr.

Bautzen, wendische Pfarrkirche i. u. L. Frau. Sonn- und Festtag früh 1/8 Uhr deutscher Schulgottesdienst, vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt (wendisch), mittags 1/2 Uhr wendische Vesper. — Im Mai Matandacht: Sonn- und Festtag abends 6 Uhr, Wochentags abends 1/2 Uhr, an den ungeraden Monatsstagen in wendischer an den geraden Monatsstagen in deutscher Sprache.

Großschönau: hl. Messe: Sonn- und Feiertags 6 und 9 Uhr, an Wochentagen um 7 Uhr, Vesper um 2 Uhr. Schulgottesdienst Dienstag und Freitag um 9 Uhr.

Gersdorf i. S. Heilige Messe und Predigt jeden zweiten Sonntag im Monat und die zweiten Feiertage von Weihnachten, Ostern und Pfingsten vormittags 11 Uhr im Saale des Hotel Stadt Gittau.

Glauchau bei Bautzen (Schloßkirche): An Sonn- und Festtag um 1/8 Uhr heil. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen 2 Uhr Nachmittagsandacht mit sakramentalem Segen. Vor und an Sonn- und Festtagen Gelegenheit zur hl. Beichte. An Wochentagen 1/9 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht.

Großschönau: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 9 Uhr Nachmittagsandacht um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.
Grünau: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.
Salzbrunn: Jeden Sonn- und Festtag früh 6 Uhr Beichtgelegenheit.

heit, 7 Uhr Schulgottesdienst mit Ansprache, vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 6 Uhr hl. Messe mit Ausnahme Dienstag und Freitag früh 1/2 Uhr Beichtgelegenheit in deutscher, wendischer und böhmischer Sprache zu jeder Zeit nach vorheriger Anmeldung.

Schönbach bei Gittau (Kath. Kapelle): Monatlich jeden dritten Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.
Kamenz: An Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Frühmesse, vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper. Die hl. Messe ist an Wochentagen früh 7 Uhr, am Dienstag und Freitag jedoch um 9 Uhr.

Königsbrunn: An Sonn- und Feiertagen vorm. 9 Uhr Erit und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen vorm. 8 Uhr hl. Messe.

Kunnersdorf bei Bernsdorf: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Lobau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittags, Matandacht abends 1/2 Uhr. An Wochentagen: Von Michaeli bis Ostern hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Laufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm., an Wochentagen nach Uebereinkunft. hl. Beichte an den Vorbereitungen der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahre, abends von 1/2—1/8 Uhr im Sommerhalbjahre an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienste, nach Uebereinkunft zu jeder Zeit. hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/8 Uhr und während des Hochamts, an Wochentagen während der hl. Messe.

Marienthale: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst 1/8 und 1/10 Uhr, nachm. 1/2 Uhr wendische Vesper, 1/2 Uhr deutsch, Marienandacht, 3 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messen am 6, 7 und 1/9 Uhr.

Marienthal: An Sonn-, Fest- und Wochentagen Frühgottesdienst gegen 1/7 Uhr, Hauptgottesdienst gegen 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen abends 1/2 Uhr Herz-Maria-Andacht.
Rebbschütz: Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen früh 6 und vorm. 8 Uhr. An Wochentagen um 1/8 und 6 Uhr.

Rebbschütz: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst 1/8 und 1/10 Uhr, nachm. 1/2 Uhr wendische Vesper, 1/2 Uhr deutsch, Marienandacht, 3 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messen am 6, 7 und 1/9 Uhr.

Rebbschütz: Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen früh 6 und vorm. 8 Uhr. An Wochentagen um 1/8 und 6 Uhr.



Eine statistische Darstellung der Kinematographen-Theater

Die größte Zahl Kinos weisen die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf. An zweiter Stelle steht Frankreich. Außerordentlich gering ist die Zahl der Kinos in Rußland.

Erholungsreisen zur See
nach Spanien, Ägypten, Italien, Sizilien, Ägypten und Ceylon, nach Vorder- und Hinterindien, Japan, China und Australien

Weltreisen
Reisebüros Weltreisepreise
nähere Auskunft und Druckprobenentgeltlich

Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

In Dresden:
Fr. Bremermann,
Prager Straße 49;
G. A. Ludwig,
Marienstraße 9, 1.

Fernsprecher 3635

A. Ahnert
früher P. Bänder & Co.,
Dresden-A.,
Grüner Str. 12,
empfehlen 200

Lausitzer Schupp- und Spiegelkarpfen, Aal, Schleie, Forelle usw.

Pa. Angelschellfisch
sowie alle See- und Flußfische in feinsten lebendfrischer Qualität.

Feinste Räucherwaren und Fischkonserven usw.
Lieferung frei Haus.

Diana-Bad
Bürgerwiese 22.
Einziges
irisch-römisches Bad
Dresdens im maurischen Stile

Eine günstige Offerte!

Straußfedern
Plourosen
künstliche Blumen

Verlangen Sie große, illustrierte Preisliste gratis!

Spezialhaus Karl Seyfert
Dresden-N 27, Bautzner Str. 53

Herren
welche Wert auf elegante u. gute Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, in der

Reinigungs-Anstalt
Dresden-A.,
Schloßstraße 4, 1.
mit neuer sowie von Herrschaften wenig gebrauchter Kleidung zu versehen, z. B.

Maß-Anzüge
10, 15, 20 M usw.

Maß-Paletots
8, 12, 18 M usw.

Der besond. Vorzug unsrer Garderoben besteht darin, daß dieselben nur chem. gereinigt z. Verkauf gelangen.

Reinigungs-Anstalt
Schloßstraße 4, 1.
neben Café Central.

Opfersonnen No. 27648.

... Ohne Kraftverzicht Wohlkaffee
süßlich, scharf im Geschmack
und ohne Opf.

Sehr Opf. muß 6!

Ringfreie Salon-Briketts

33 1/3 % billiger

als die am hiesigen Platze in der Hauptsache geführten Syndikatsmarken, diesen aber in der Heizkraft und im Format vollständig gleich,

1000 Stück nur **Mk. 7.25**
frei Keller geschüttet, liefert nach allen Stadtteilen

Hermann Görlach

44 Dürerstraße 44 Dresden Fernsprecher 4398

Gewissenhafte u. würdige Ausführung
zu billigsten Preisen.

PIETÄT
Eigene Sargfabrik und Magazin.
Trauerwaren-Magazin.
Man vergleiche die Tarife.

Die Rechnungen werden nur nach behördlich etatgemäßem Tarif aufgestellt u. abgemittelt. Nicht abgemittelte Rechnungen sind zurückzuweisen.

UND

HEIMKEHR
sowie Bestellung der Bezirks-Heimbürgin durch die Comptoir:

Am See 26 Bautznerstr. 37
Telephon 167. Telegr.-Adr.: Pietät Dresden. Telephon 2572.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht rosiger, jugendfr. Aussehen, weiße samtetw. Haut u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd - Eilfenmilch - Seife Stück 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream 1888
rote u. rötliche Haut in einer Nacht weiß u. samtetw. Tube 50 Pf. bei:

Bergmann u. Co., Rön.-Joh.-Str.
Hermann Koch, Altmarkt 5.
Weigel u. Zech, Marienstr. 12.
O. S. Vogt, Pfotenhausr 35.

Paul Rother
Waler und Badier
Inb.: Emma v. Rother
Dresden-A., Bürgerwiese 22
Dianabad.

Bei Bezugnahme
auf dieses Inserat gemähre beim Einkauf von Gold- u. Silberwaren 5% Rabatt. Altes Gold und Silber nehme zu höchsten Preisen Reparaturen prompt und billig.

Joh. Vasak
Goldschmied
Dresden, Prager Str. 24

Eier-Lebertran
Nährsalzen
aus reinen Eiern und Lebertran

Wirksamkeit, ohne schlechten Geschmack. Sogar u. Geringe Mengen. Inndererose sind hell schwächliche Kinder u. Erwachsene bei Zitter, Lungenerkrankungen, Nervenleiden, Hauterkrankungen, Störungen d. Verdauung, Bluthochdruck u. Verjüngung des Alters. Jede Packung 0,75, 1,50, 2,50 Mk.

Salomonis-Apotheke
Dresden-A.,
Neumarkt 5

August Förster Pianos



Löbau i. Sa., Georgswalde i. Böhme
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs
von Sachsen, Sr. Maj. des Kaisers
von Oesterreich, Königs von Ungarn
und andere.
Filiale Dresden: Zentraltheater-Passage
Waisenhausstraße 8

MODERNE AUGENGLAESER



Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden ist ein Maßkneifer, dessen Konstruktion eine korrekte Zentrierung und genaue Achseneinstellung der Gläser hat, daher die Sehkraft der Augen schonend erhält.
Diese Vorzüge bietet der von mir hier eingeführte echte orthozentrische Kneifer „Ideal“ sowie mein Finger-Pincenez „Perfekt“ und geben dieselben bei einem leichten und festen Sitz vollkommenen Ersatz für die Brille.



Optiker **A. FIEDLER**,
1. Spezial-Institut für orthozentrische Kneifer,
Dresden-A., Sporengasse, 3. Laden rechts von der Schloßstraße.
Verhindert Sehstörungen

Franz Pietsch, Dresden-A., Walpurgisstraße,
an der Albert-Apothek. Fernruf 12404.
Institut orthopädischer und normaler Fußbekleidung
nach eigenem System und ärztlichen Verordnungen.
Jeder Fußleidende wende sich zuerst vertrauensvoll an meine
Firma. Untersuchung kostenlos und ohne Verbindlichkeit.

Groß-Wäscherei
und
Plättanstalt

Prellsalzen zu Diensten
Spezialit.:
Haushaltwäsche
n. Gewichtsberechnung
Naß- oder Trockenlieferung
Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 140
Fernsprecher 5430

Braunschweiger Wurstwaren,
ff. Kiel, Bücklinge, Oelsardinen
und alle Fischkonserven

empfehl
Johannes Figelius
Dresden-A., Frauenstraße 8 und 10.
Fernsprecher 9599. Gegenüber Klepperbein.

M. Wendt  **Papierhdlg.**

Hoflieferant, Dresden, Struvestraße 7.
Wegen Ausmietung Prager Straße 1 verlegt mein Geschäft nach
Struvestraße 7 und bitte um gütigen Besuch bei ein-
tretendem Bedarf. — Fernsprecher 9916.

ff. Fleisch- und
Wurstwaren

Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergstr. 79.

Wichtig für Hausfrauen u. Händler.

Da ich ca. 1000 Zentner selbst ausprobiertes Mehl günstig
gekauft habe, bin ich heute in der Lage, billiger zu verkaufen.
10 Pfd. 1,85 M., 25 Pfd. 4,50 M., 1 Ztr. 17,50 M., billiger wie
bei jedem Kaufmann und Warenhaus.

Hermann Stohn, Dresden-Altstadt,
Grüne Straße 19 pt.

Grabdenkmäler

Kreuze, Platten etc.
in allen Steinarten. Erneuerungen alter
Denkmäler

Gebrüder Ziegler, Bildhauer
Dresden, Friedrichstraße 64.

1808
Christuskörper
aus Galvanobronze in jeder Größe.

Kath. Preßverein (Ortsgruppe Dresden).

Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man
an den Kassierer, Herrn Lehrer Stein, Dresden, Bischofs-
weg 102, zu richten.

Strümpfe werden neu u. angestrichen von nur
besten Garnen. Lager in Strumpf-
waren u. Zeitungen. Mech. Strickerei
von **Osk. Köhler**, Strumpfwirk.-Mstr., Dresden, Alkanstr. 14.

Gliche's HOLZSCHNITTE
ZINKATZUNGEN
J. Ernst Heine DRESDEN-A.
TELEFON 18225 GRUNAER Str. 23.

Trumeaux-Spiegel

Max Bäbler, Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Dresden

Anfertigung gutsch. Garderobe
sowie Vorrichtungen und Aendern jeder Art.
Joh. Koschitzki, Schneidermeister, Talstraße 1.

Bau- Gas- u. Kunstschlosserei
J. Ferd. Nolte, Schlossermeister, Hoflieferant,
Zinzendorfstraße 50.

Reparaturen elektrischer Anlagen. Installation
von Gasheizöfen und aller Beleuchtungskörper,
Instandhalten und Regulieren der Glühlicht-
brenner (gegen zu hohen Gasverbrauch).

Bau- und Kunstschlosserei
Anton Mann, Gr. Plauensche Straße 33.
Gasanlagen — Blitzableitungen — Elektrische
Klingelanlagen — Reparaturen jeder Art prompt
und solid — Autogene Schweißanlage.

Biergroßhandlung
Schubert & Sachse, Luisenstraße 7
Fernsprecher 135

Siphon Kannen Flaschenbiere
Echt Münchner Löwenbräu (mit Brämlinbons) in
großen und kleinen Flaschen.

Brillen und Klemmer
moderne Optik.
Opt. Inst. **C. Bartholomäus**, Marschallstr. 22.

Brot-, Weiß- u. Honigkuchenbäck.
Wilhelm Kolbe, Dr.-Cotta, Ockerwitzer Str. 35.

Buch-Einbände in einfacher und feinsten
Art. **J. Brendel**, Neue
Gasse 48. Reform-Buchbindung.

Bürsten, Besen u. Pinsel eigener
Fabrikation
Bernhard Rücker, Gerbergasse 24.

Bureau zur Tanne
für stellensuch. Dienstboten, für Herrschaften.
Emma verw. Brüll, Marschallstr. 53. Fernr. 4588.

Butterhandlung
Franz Rückerl, Schreibergasse 2.

Costumes — Herrengarderobe
Hermann Göbel, Schneidermeister
Dresden 1, Grunaer Straße 31, 3. Etage.

Damenhüte (Wiener und Pariser)
H. Laganowski,
Dresden-Striesen, Borsbergstraße 31.

Damenhüte werden geschmackvoll u. billigst
umgearbeitet u. garniert. An-
fertigung eleganter Kleider, Kostüme, Blusen und
Kinderkleider. **Marg. Mayr**, Zirkustr. 12 pt. r.

Geschäfts-Anzeiger

Fahrräder, Nähmaschinen

einzelne Bestandteile und Reparaturen. Teil-
zahlungen. **Hugo Spreer Nachf.**, Dr.-Neustadt,
Bautzner Straße 33 u. König-Albert-Straße 18.

Garten-Neuanlagen überall,
Gartenpflege hier und auswärts

übernimmt Landschafts-gärtner **F. Nuber**,
Dresden-N. 30, Großenhainer Straße 247.
Alles Nähere kostenfrei. Prima Referenzen.

Glaserei und Bildereinrahmung
Emil Kurtz, Große Plauensche Straße 27.
Fernsprecher 12670.

Herren- und Damengarderobe
Costume, Mäntel, Pelze (Tailor made genre).
Felix Koschitzki, Herren- u. Damenschneider,
Strehlener Straße 15, Laden.
English spoken. On parle français.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Schirme
Heinrich Padberg, Luisenstr. 70. Fernruf 4260.

Keine Federmatratzen mehr!
Reformmatratzen nach jedem Maß, gut und
billig, liefert **J. F. Schnake**, Tapetiermeister,
Kaulbachstraße 20.

Klavierunterricht n. vorzügl. schnellförd.
Methode (Bülow-Liszt)
Maria Preßler, Dresden-Fr., Manliusstraße 7.
Beste Referenzen. Preis mäßig.

Klempnerei und Installation
Franz Andersch, Kasernenstraße 33.

Kohlen, Briketts
Joh. Schubert, Gr. Frohngasse 16. Fernruf 17639

Lederwaren und Reiseartikel
Rud. Mintzloff, Sattlermeister. Gegr. 1883
11 Wettinerstraße Dr.-Altstadt Annenstraße 28.

Malerarbeiten
liefert prompt und solid **Friedrich Nöbler**,
geprüfter Malermeister, Hassestraße 2.

Militär- und Zivilkleidung
speziell für Einjährige, fertigt **Johs. Honka**,
Schneidermeister, Radeberger Straße 52, 1.

Musikalien aller Art, Studienwerke für
alle Dresdner Musikschulen,
neu und antiquarisch.
Heinr. Posselt, Dr.-Altstadt, Moritzstraße 10.

Rohprodukten-Handlung

Gustav Brödel, Rietschelstraße 9
Fernsprecher 10422
Einkauf von Makulatur, Alteisen, Almetallen.

Schneiderei-Artikel

Korsetts, Gürtel, Schürzen, Normalwäsche
Ernst Göttling
Dresden-Altstadt, Breite Straße 16.

Schneidermeister **A. Siegel**, früher
Trompeterstraße 14,
jetzt Polierstraße 9, 1.

Schokoladen, Kakao, Tee, Konfi-
türen und Kaffee. **Ida Heine**, Borsbergstraße 27 b.

Schuhmacherei **von**
Jos. Vierkotten
Zöllnerplatz 12, Eingang Zöllnerstraße.

Schuhwaren nach Maß in fein. Aus-
führ. Repor.
prompt u. bill. **A. Scholz**, Gr. Plauensche Str. 5.

Schuhwaren, Spez.: Ed. Hammer
empfiehlt **Frau Anna Klünkicht**, Umlandstr. 8, p.

Spezialgeschäft fein. Stahlwaren
Carl Mäde, Dresden-A.
Moritzstraße 7, an der König-Johann-Straße.

Spezialität Messing-Portieren
Eisenkurzwaren, Eisernen Oefen, Haus- und
Küchengeräte.
Carl Angelé, Grunaer Str. 10, Eisenhandlung.

Tag- und Nacht-Droschken
1. und 2. Klasse
empfiehlt **H. Prandl**, Schumannstraße 52 (Hof).

Tapezier- u. Dekorationsgeschäft
Franz Weider, Große Plauensche Straße 29, 1.
Möbelumpolst. Zimmertapezier. Linol.-Legen.

Tischlerei von **A. Lorenz**, Kaulbachstr. 20,
empfiehlt sich für alle ins Fach
einschlag. Arbeiten, insbesondere für Aufpolieren,
Mattieren usw. von Möbeln, Instrumenten u. a. m.
Solide prompte Ausführung.

Waschwannen, unzerfallbar, in
allen Größen.
Reparaturen prompt und billig.
Franz Hübner, Böttchermeister, Ziegelstr. 49.

Weiß- und Brotbäckerei
Jos. Nitsche, Käufstr. 6, hält sich best. empf.

Winterüberzieh., Anzüge, Costum.
liefert unter Garantie **Joh. Gojowy**, Schneider-
meister, Reinhardtstraße 7, 2.

Zu Malerarbeiten empfiehlt sich bei
Bedarf
B. Persich, Bergmannstraße 11.

Grundstücks-Entwässerungen
Spezialist **Joh. Bapt. Schnitzler**, Dresden-A.,
a. d. Frauenkirche 17. Langj. Erfahr. Erstkl. Ref.

Bautzen

Handschuhmacher u. Bandagist
Josef Rother
Kornmarkt-Ecke, am Theater.

Hemden, Schürzen
Tücher aller Art, Kleiderstoffe, Bettwäsche.
Emil Wehrle, Heringstraße 7.
Gegründet 1870. — Mäßige Preise.

Hotel Rachtitz, Bierpalast
Fernruf 571 Tuchmacherstraße 23 Fernruf 571
Bestes, neuzeitlich eingerichtetes Hotel.
1 Minute von der Post.

Klapphüte, Zylinderhüte
Haarhüte, Wollhüte, Jagdhüte, Mützen. Filz-
waren. Pantoffeln u. Filzschuhe. Reparaturen
billigst. **Paul Ubrich**, Schulstraße 11.

Leinen, Baumwollwar., Wäsche
Aug. Paul Hilger
Seminarstraße 2

Molkerei-Niederlage Butter, Käse
und Eier.
J. Zbinden, Bautzen und Göda
Aeußere Lauenstraße Nr. 10. Fernsprecher 457.

Pelzwaren-, Hut-, Mützen-
Spezialgeschäft **Carl Bocksch**, Kürschner,
äußere Lauenstraße 18.

Strumpfwaren, Strickgarne
Jacken, Westen, Hosen, Strümpfe usw.
Albert Stephan, Hintere Reichenstraße Nr. 9.

Chemnitz

Kath. Buch- u. Kunsthdlg. **L. F.**
Langostraße 31, 2., Passage, Treppe E.

An den Stätten der Toten.

Von Hanna Ziegler. (Nachdruck verboten.)

Nur wenige sind es, die am Allerheiligentage dem Friedhofe fern bleiben. Selbst diejenigen, die kein geliebtes Familienglied im Kreise der Ihren vermissen, ziehen mit den Leidtragenden hinaus nach dem großen Leichenfeld, das unter prunkhaften Marmordenkmälern und einfachen Holzkreuzen eine Menge von Schmerz und Herzeleid verbirgt, und erschauern schweigend unter dem Ahnen des Todes, der sich heute mit Palmen und Blumen gekrönt hat, um den Rauch der Verwesung poetisch zu verdecken.

Unsere westlichen Nachbarn schmücken die Gräber ihrer Lieben während des ganzen Jahres mit prunkvollen Berken und künstlichen Blumenkränzen; die Reichen haben gläserne Tempel neben ihren Gräbern und Mausoleen errichtet, die, an den gläsernen Säulen Schneewittchens gemahnend, bestimmt sind, die überreichen Gaben der Liebe vor den Launen der Bitterung zu bewahren; die Armen haben Immortellen- oder Blechkränze, und selten fehlt eine Inschrift auf porzellanener Tafel unter bunter Blumenbemalung: dem geliebten Kinde, meiner teuren Nichte, der schmerzlich trauernde Vater. Oft sind auch in naive Weise kunstlose Verse zusammengestellt, die von der Liebe über das Grab, von Schmerz und Sehnsucht reden. In den großen Städten zieren reiche Marmordenkmäler die Gräber, oft auch Kunstwerke, die an die Friedhöfe Italiens gemahnen. Viel Liebe, aber zuviel Prunk, zuviel kalte Pracht. Viel aufdringliche Beweise von treuem Gedenken, viel auffallender Reichtum, viel Schönheit, aber wenig Stimmung.

Die findet man in den großartigen, parkähnlichen Kampofantos der Italiener, die oft von hohen, himmelanstrebenden Säulen eingefasst sind und in ihren Binnenhöfen soviel lebensvolle Kunst bergen, daß man fast vergißt, die Schauer des Todes zu empfinden, sondern sich von den trostbringenden, versöhnlichen Verfinstlungen des Todes und des Unsterblichkeitsgedankens entzücken läßt; die ersten Künstlernamen haben ihren Meißel geliebt, um der Witwe den geliebten Gatten, der Mutter das Kind, dem Bräutigam die Braut lebensähnlich zu erhalten, um Werke zu schaffen, die in den Hallen teils als Büsten, teils als Denkmäler aufgestellt sind. Da sieht man den Todesengel, der das glücklich schlummernde Kind sorglich in schützende Sut genommen hat und der weinenden Mutter mit sanfter Hand die Stummheit auf der Stirn glättet, dort die trauernde Gattin, in tiefe Schleiern gehüllt, in unlagbarem Schmerz am Grabe des geliebten Gatten zusammenbrechend. Oder in griechischem Stil gedacht ein Jüngling, das Haupt in den Armen verborgen, in maßlosem Herzenskummer um die geliebte Braut wider das Grabdenkmal gekniet; eine zarte weibliche Gestalt, das Ohr zum Grabe hingeneigt, gerade als wolle sie die geliebte Stimme noch einmal reden hören. Dazwischen Denkmäler, die uns eine ganze Lebensgeschichte, Leid und Freud des Entschlafenen verfinstlichen; mitunter auch Monumente, die mehr vom Reichtum und der Eitelkeit der Lebenden als von ihrem tiefen Schmerze um den Toten reden.

Auf den Fremden machen diese italienischen Friedhöfe, die mehr von der Majestät des Todes als von seinen Schrecken sprechen, einen ergreifenden Eindruck. Der Geist verfenkt sich in die symbolischen Kunstwerke und fühlt sich von den darin ausgedrückten Gedanken erhaben. Verstärkt wird diese Stimmung noch, wenn man Gelegenheit hat, ein Leichenbegängnis zu beobachten, wenn man den Wagen mit den zu beiden Seiten gehenden Brüdern de la Misericordia neben sieht, die — eine Erinnerung an die Zeiten der Cholera — in lange wallende Gewänder, die auch Kopf und Antlitz verhüllen, gekleidet sind und nur die Augen sehen lassen, ein Anblick, der zugleich schauerlich und ergreifend ist und schon von manchem Maler im Bilde festgehalten wurden. In den Händen tragen sie Fackeln, zu Boden gesenkt, ein Sinnbild des erloschenen Lebens. Hinter dem Sarge die Priester, Verwandte und Freunde — wie bei uns und doch anders — mehr Kunst, mehr äußerliche Mittel, vielleicht mehr Schauspiel, aber nicht soviel Innigkeit, soviel treue Liebe über das Grab hinaus wie bei uns auf dem kleinsten Dorffriedhof, wo arme Hände oft mit den einfachsten Mitteln die Gräber ihrer Lieben schmücken.

Der Ausdruck Campo santo (zu Deutsch heiliges Feld) bezeichnet speziell die mit Arkaden oder Säulen eingefassten Begräbnisstätten bedeutender Personen. Der neue sächsische Friedhof in München bildet eine Nachahmung der italienischen Kampofantos; ein solcher war auch in Berlin für die königliche Familie gedacht, wurde aber nicht vollendet. Der berühmteste Kampofanto älterer Zeit ist der von Pisa, der aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und von den ersten Malern mit herrlichen Gemälden an den Seitenwänden der offenen Bogenhallen geschmückt ist, die den Triumph des Todes, die Hölle, das jüngste Gericht und anderes darstellen. Heute dient dieser Kampofanto nur mehr als Begräbnisplatz bedeutender Persönlichkeiten, die wie allenthalben so auch hier im Tode durch künstlerische Bildwerke geehrt werden. Unvergängliche Kunstwerke dieser Art sind das Grabmal Alfieris von Canova, an dessen Monument die königliche Muse trauert, und das von Cherubini, worin Volpghymnia seinen Genius krönt, beide in S. Croce in Florenz, ferner die Grabmäler der Scaliger in Verona, die von Tizian und Canova in der Kirche S. Maria da Frari in Venedig und unzählige andere.

Mehr als in einem anderen Lande fällt dem unbefangenen Beobachter auf den italienischen Friedhöfen der Unterschied zwischen arm und reich ins Auge; insgeheim mag ihn dabei die Sehnsucht nach den deutschen Gottesäckern befallen, wo seine Lieben im Gegenlatz zu hier unter einem schlichten Kreuz, aber unter Blumen zur letzten Ruhe gebettet sind. Da sind es vor allem die alten Kirchhöfe, die mächtig zu Herz und Sinn sprechen. Selbst dem Reichliebigen geht ein Begriff von der Vergänglichkeit aller Dinge auf, wenn er umherwandelt unter diesen Zeugen einer früheren Zeit, diesen abgebrochenen Marmorsäulen, diesen Trauergeräten im klassischen Stil, diesen Symmen mit der verlöschenden Fackel, diesen aus dem Stein herausgemeißelten ver-

schlungenen Händen und den anderen mannigfachen Symbolen, die alle von einer Liebe über das Grab hinaus reden sollen. Und diejenigen, die diese Grabmäler in treuem Gedenken gesetzt und mit Blumen geschmückt, längst selbst Staub und Asche, vermodert, von Würmern zerfressen. Mächtige Hypressen rogen schützend weit über die Denkmäler hinaus, die üppig wuchernder Esen liebevoll umflammt. Vielleicht hat sich ein wilder Rosenstrauch dahin verfat, dessen Blüten im Sommer, dessen rote Birten im Herbst der einzige Schmuck des Grabes sind; denn es lebt niemand mehr, um die letzte Ruhestätte der Dahingegangenen zu pflegen. Wild und wüst wachsen vielleicht dort Gras und Unkraut im Innern der Unfriedigung empor; hier ist dem trauernden Genius ein Arm abgeschlagen worden, dort sinkt ein Kreuz schwerfällig in dem regennassen Boden um, und doch geht mehr Stimmung, mehr Poesie von diesen alten Kirchhöfen aus, als von vielen unserer modernen Friedhöfe mit ihren geraden Gräberreihen, ihren monotonen Denkmälern, die selten einmal einen von der Norm abweichenden Gedanken oder eine andere Form haben, mit ihren Kapellen und Leichenhäusern, wenn ihnen nicht eine glückliche Lage an bewaldetem Berge zu Hilfe kommt oder ein dunkler Hain prächtigen Hintergrund für die Grabmäler abgibt.

Den schönsten Friedhof soll Hamburg in dem Ohlsdorfer Friedhofe besitzen, sowohl durch die Schönheit der Anlage mit den wirkungsvoll angebrachten Marmorgruppen, als auch durch den Reichtum der Glieder- und Rhododendronbüsche, der Rosen- und Blumenpracht in dem dunklen Lannen- und Birkenraum. Aber auch viele andere, besonders unter den rheinischen Friedhöfen fesseln durch die stimmungsvolle Schönheit von Lage und Anlage, durch die liebevolle Sorge, mit der die Gräber angelegt sind. Prachtige Blumenrabatten, wertvolle Koniferen allenthalben. Und daneben manches arme Grab, schlicht und einfach, und doch von treuer Liebe Zeugnis ablegend. Das zeigt sich besonders am Allerheiligentage, wenn Reichtum und Armut hinausziehen zu der Stätte der Toten, sei es auf dem Lande, wo die Gemeinde in feierlicher Prozession nach dem Allerheiligentage auf den um die Kirche angebauten Kirchhof zieht, um unter frommen Gebeten und Gesängen die Lichtlein auf den geschmückten Gräbern zu entzünden, sei es in der Stadt, wo die Leichenfelder weit draußen außerhalb der Unfriedigung der Stadt liegen. Auch hier der Unterschied zwischen reich und arm; und doch läßt der Prunk, mit dem die reichen Gräber geschmückt sind, unser Herz oft kalt gegenüber der liebevollen Sorgfalt, mit der die Armut ihrer unter schlichten Kreuzen ruhenden Toten gedenkt. Kleine Händchen, die mit Hade und Spaten wirtschaften, um das Grab der Eltern zu säubern, die in der starren Spätherbstkälte weiße Schneebeeren und rote Hagebutten pflücken, um statt der teuren Blumen mit ihnen einen bescheidenen Schmuck zu bringen, oder die die selbstgezoogene Pflanze aufs Grab legen, zum Beweis, daß sie der Verstorbenen treulich gedenken.

Und wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot. Tot ist, wer nichts Gutes getan hat und vergessen ist.

Aus Stadt und Land

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

Die Zwischendeputation für die Steuergesetze beriet gestern über das Schulsteuergesetz. Bei der allgemeinen Aussprache, die sich an die Referate schloß, fanden von den Grundfragen, die von der Regierung für das Gesetz aufgestellt worden sind, folgende im wesentlichen Billigung: Trennung des Schulsteuergesetzes vom Kirchensteuergesetz, Gleichstellung der Mehrheits- und Minderheitsgemeinden unter Beseitigung jeder Besteuerung der Minderheitsgemeinden und ihrer Angehörigen für die Zwecke der Mehrheitsgemeinden, Beibehaltung der Schulsteuerpflicht juristischer Personen, engler Anschluß des Schulsteuerwesens an das Steuerwesen der bürgerlichen Gemeinden. Angefochten wurde wiederum, wie beim Kirchensteuergesetz, die Aufrechterhaltung der Sonderstellung der Ritter- und extremen Güter. Von verschiedenen Seiten wurde die Meinung vertreten, daß die Zwischendeputation die Beratung des Gesetzes insoweit aufzusehen habe, als es vom Schulgesetz abhängig ist. Bei der Einzelberatung der Bestimmungen des Gesetzes, die sich eng an das Gemeinde- bzw. Kirchensteuergesetz anschließen, wurde wiederum eine Reihe Anfragen an die Regierung beantragt und angenommen. Die Abänderungsvorschläge, um die es sich hierbei handelt, bewegen sich in der Hauptfache in derselben Richtung, wie die zum Gemeinde- und Kirchensteuergesetz von den einzelnen Parteien gestellten Anträge. Die Beratungen des Gesetzes wurden so weit gefördert, daß heute bereits die Aussprache mit den Regierungskommissaren stattfinden kann.

Königl. - Carola - Gedächtnisstiftung. Die Ziehung der dritten Geldlotterie zum Festen der Königl. - Carola - Gedächtnisstiftung findet in diesem Jahre schon am 15. November statt. Da die Lose dieser so beliebten vaterländischen Lotterie bisher stets lange vor der Ziehung vergriffen waren, empfiehlt es sich, solche möglichst bald zu entnehmen. Der Spielplan ist auch diesmal so eingerichtet, daß auf eine Zehnerferte mindestens ein Gewinn fällt. Den Hauptvertrieb der Lose hat der Invalidentag in Dresden.

Große Kunst-Ausstellung Dresden 1912. Die Ausstellungsleitung erklärt folgendes: Nach dem vorliegenden vorläufigen Abschluß sind die Eintrittsgelder-Einnahmen leider hinter den begabten Erwartungen zurückgeblieben, was insonderheit auf die Ungunst der Witterung, die den Absatz der Dauerarten beeinträchtigt hat, zurückzuführen ist. Der sich ergebende Fehlbetrag ist aber durch die dem Unternehmen seitens der Königl. - Sächsischen Staatsregierung und der Stadt Dresden von Anfang an zur Verfügung gestellten Garantiebeträge, sowie durch einige in lebenswärtiger Weise von Kunstfreunden gemachte Zuwendungen gedeckt, so daß eine Inanspruchnahme der Garantiefondszeichner nicht in Frage kommt.

Die Hilfsorganisationen des Gastwirtsstandes haben den hiesigen Gastwirtsvereinen einen neuen Lohnarif für Aushilfpersonal vorgelegt, der eine wesentliche Erhöhung der bisher gezahlten Löhne und besonders eine Gleichstellung der Kellnerinnen mit den Kellnern fordert. Ueber diesen Lohnarif hat zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern bereits ein schriftlicher Meinungsauustausch stattgefunden, doch haben sich die Angestellten in einer abermaligen Eingabe erneut an die Gastwirtsvereine gewendet. Die Vorstände der Arbeitgebervereine werden infolgedessen im Laufe der nächsten Woche zu einer Sitzung zusammentreten, in der ein gemeinsames Vorgehen ins Auge gefaßt werden soll.

Bautzen, 29. Oktober. (Zur Unterstützung wohlthätiger und gemeinnütziger Vereine) beschloß der Rat, in den Haushaltplan für 1913 folgende Beihilfen einzustellen: 500 Mk. für den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs, 100 Mk. für den Christlichen Verein junger (evangel.) Männer (445 Mitglieder), 30 Mk. für den kath. Gesellenverein (117 Mitglieder), 20 Mk. für den kath. Jünglingsverein (25 Mitglieder) und 15 Mk. für den Geflügel- und Kaninchenzuchtverein für Bautzen und Umgegend.

Johanngeorgenstadt, 29. Okt. (Die Schülerherberge des Erzgebirgsvereins wurde im letzten Sommer von 425 jungen Wandernern besucht. Auch der Stadtgemeinderat hat ein Lokal für Schulwanderungen eingerichtet, das stark benutzt worden ist.

Leipzig, 29. Oktober. (Verhaftet) wurde hier der Handlungsgehilfe Betschlag, weil er auf seine Geliebte ein Revolverattentat ausgeführt hatte.

Leipzig, 29. Oktober. (Anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen) hat sich hier ein Wahlausschuß der nationalen Bürger der 3. Abteilung aus zahlreichen wirtschaftlichen Organisationen der Stadt gebildet, um bei den Wahlen der 3. Abteilung eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen.

Lichtenstein, 29. Oktober. (Durch ein Schandfeuer) wurde in Ködlig das Kunzische Gut bis auf die Scheune zerstört. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Plauen, 29. Oktober. (Das alte Stadtbad) soll nach einem Beschlusse des Rates für Theaterzwecke Verwendung finden. Die notwendigen baulichen Veränderungen sind bereits vom Rate genehmigt worden.

Kirche und Unterricht

Das päpstliche Konistorium. Es steht fest, daß der Heilige Vater beschlossen hat, das nächste Konistorium am 2. Dezember 1912 abzuhalten. Auf demselben wird der Heilige Vater außer der Besetzung verwaister Diözesen den Kardinalshut folgenden im Konistorium vom 27. November 1911 erwählten Kardinalen verleihen: dem Kardinal Joseph Maria de Cosy Macho, Erzbischof von Valladolid; dem Kardinal Antonio Rico, apostolischen Nuntius in Spanien; dem Kardinal Franz Bauer, Erzbischof von Olmütz; dem Kardinal Heinrich Amaraz y Santos, Erzbischof von Siviglia und dem Kardinal Franz Nagl, Erzbischof von Wien.

Im Lateran fand am 28. Oktober eine große Gedächtnisfeier statt zur Erinnerung an den Sieg des Kaisers Konstantin über Maxentius am 28. Oktober des Jahres 312, der den Sieg der christlichen Kirche bedeutete. Die Feier leitete die Reihe der in Aussicht genommenen konstantinischen Feste ein. Vierzehn Kardinal, zahlreiche Prälaten und Würdenträger des päpstlichen Hofes, das diplomatische Korps beim Vatikan, die römische Aristokratie und gegen fünf-hundert geladene Gäste wohnten ihr bei.

Eine Erklärung des Observatore Romano über die weltliche Herrschaft des Papstes. In einer kürzlich im Giornale d'Italia erschienenen Notiz war zum Ausdruck gebracht worden, der St. Stuhl habe den Observatore Romano angewiesen, nicht mehr die weltliche Macht des Papstes zu fordern, sondern vielmehr für eine neue Formel über die Notwendigkeit der Unabhängigkeit des St. Vaters einzutreten. Demgegenüber schreibt der Observatore Romano in seiner Nummer vom 25. Oktober an erster Stelle folgendes: „Wir erklären unverzüglich, daß uns keine derartige Anordnung zugegangen ist. Ueberdies war und ist diese Frage viel zu sehr festgelegt, um durch die Zeit und durch Ereignisse eine Aenderung zu erfahren. Wir drücken bei dieser Gelegenheit gern wieder den folgenden Satz des Briefes ab, den Leo XIII. seligen Andenkens am 15. Juni 1887 an Kardinal Rampolla, seinen Staatssekretär, richtete: „Was jetzt ist das einzige Mittel, dessen sich die Vorlesung zum Schutz der für die Päpste erforderlichen Freiheit bediente, ihre weltliche Souveränität gewesen; und wo immer dieses Mittel fehlte, wurden die Päpste entweder verfolgt, gefangen genommen oder verbannt, oder sie befanden sich sicher in einer abhängigen Lage und in ständiger Gefahr, sich auf den einen oder anderen dieser Wege zurückgetrieben zu sehen. Die ganze Geschichte der Kirche bestätigt dies“.

Arbeiterbewegung

Zum Gewerkschaftstreit bemerkt die „Germania“: „Schon am 9. Oktober sah die „Germania“ (vergl. Nr. 233) sich veranlaßt, vor den durch die deutsche Presse gehenden Mitteilungen über die Enzyklika des Heiligen Vaters in der Gewerkschaftsfrage zu warnen, weil sie mehr oder weniger irreführend seien. Wir können von den neuerdings auftauchenden angeblichen näheren Einzelheiten aus dem Inhalte des päpstlichen Schreibens dasselbe versichern, ohne befürchten zu müssen, daß dessen Veröffentlichung uns irgendwie Lügen strafen werde. Wenn wir auf die Sache nicht näher eingehen, so geschieht es lediglich deshalb, weil wir das bekannte Schweigegebot des Heiligen Vaters unbedingt achten wollen und wir zudem erfahren, daß dieses Gebot in der Enzyklika in aller Form erneuert wird. Wir wollen deshalb auch alles vermeiden, was indirekt zu einer Erörterung der Frage und zu einer Auseinandersetzung über sie führen könnte.“

Nur noch
Freitag und Samstag

Sonder-Verkaufstage in Damenkonfektion



Samt-Paletot	135 cm lang, nur Lindner Körper-Velvet, teils auf Seide, in modernsten Fassons u. aparten Garnierungen	45.—, 37.50., 26.—	22.50.
Velour du Nord-Paletots	135 bis 145 cm lang, mit Seide, Jacquard oder Serge gefüttert, mit apartesten Garnierungen	65.—, 48.—, 39.—	25.—
Astrachan u. Breitschwanz im. Paletots	140 cm lang offen u. geschlossen zu tragen, Riegelfass, u. Aermelstulpen, auf Serge mit Einlage gearbeitet		37.50.
Velour du Nord-Paletots	prima Seidenqualität in apartesten Fassons auf reiner Seide gearbeitet	135.—, 115.—	95.—

Außergewöhnliches Angebot.

Seal-Paletots

bestes englisches Fabrikat, Originalware Lister & Co., garantiert tropfenecht, in prima Verarbeitung, auf prima Seide gearbeitet,

80 Zentimeter lang	nur 55.—
90 Zentimeter lang	nur 65.—
100 Zentimeter lang	nur 75.—
120 Zentimeter lang	nur 85.—
135 Zentimeter lang	nur 95.—

Diese Paletots sind vorrätig in den Weiten von 42 bis 52, also auch für starke Damen.

Englische Jacken-Kleider	Jackett teils auf Seide, Stoffe in engl. Geschmack, teils mit Robespierre-Kragen, nur moderne Fassons	18.50.
Englische Jacken-Kleider	Jackett auf Seide, Stoffe englischer Art, in hellen und dunklen Farbentönen	22.50.
Englische Jacken-Kleider	Jackett auf Seide, in den neuesten modernsten Stoffen und Farben, reizend gearbeitet	48.—, 39.—, 33.—
Marine Jacken-Kleider	aus prima marineblauem Kammgarn oder Cheviot, Jackett auf Seide, mit Samt-Robespierrekragen, Rock in den neuesten Fassons	24.—, 29.—, 24.—
Marine Jacken-Kleider	Jackett auf Seide, aus prima reinwollenem Diagonal oder Kammgarn, apart mit Samt-, Tressen-, Soutache- oder Paspol-Garnierung, tadellose Verarbeitung	45.—, 39.—
Jacken-Kleider	Jackett auf Seide, offen oder geschlossen zu tragen, aus mirzartig gestreiften neuen Stoffen, Rock mit modernen Falten	45.—
Tailen-Kleid	aus reinwollenen Stoffen, mit Seidenstreifen, Bluse mit Schoß, mit Samt-Robespierrekragen, mit Seidenpaspol, Handstich und Schleife, mit Tüllpasse und Seidengürtel	17.50.
Samt-Kleider	Köpersamt mit aparter Spachtelpasse, elegantem Jabot, Seidengürtel und Paspolverzierung, Aermel mit Spitzen oder farbigen, bestickten Tuchkragen, Bluse mit Schoß	35.—, 29.—

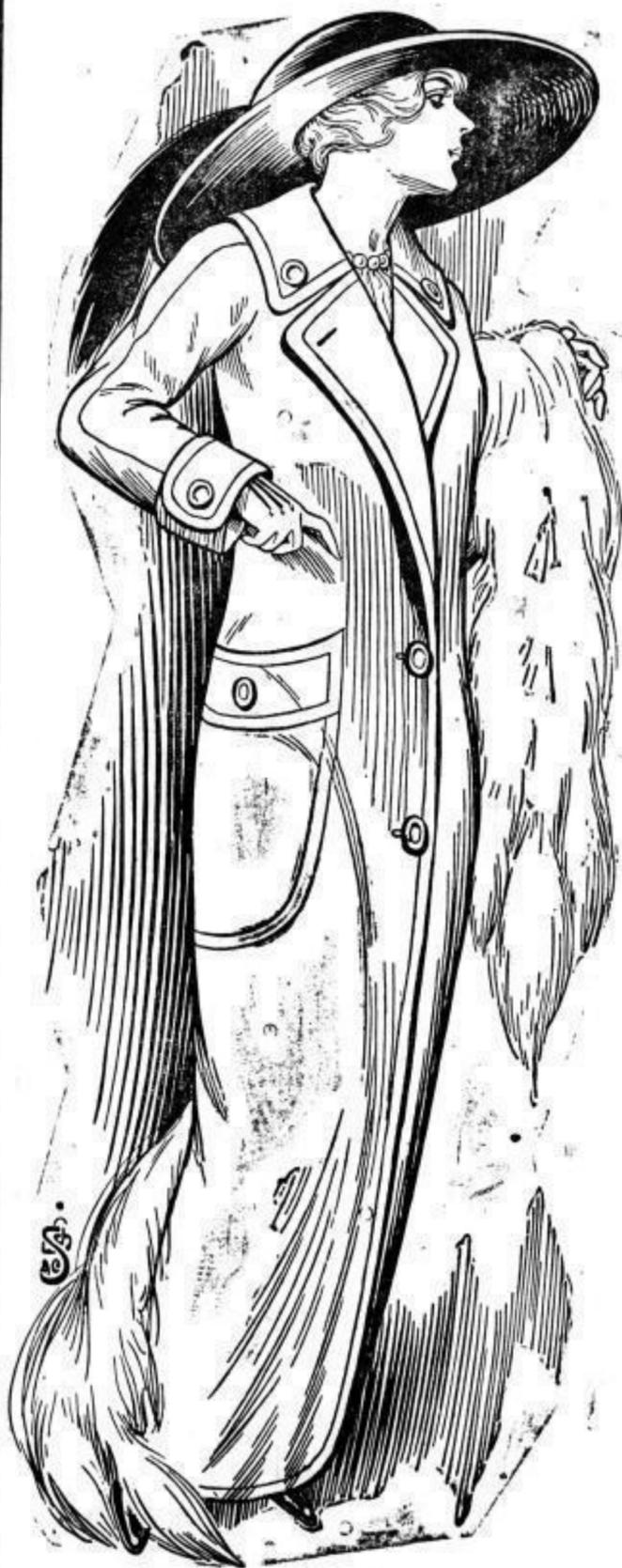
Ganz enorm
niedrige Preise

Alsberg

Dresden

Nur noch
Freitag und Samstag

Sonder-Verkaufstage in Damenkonfektion



Ulster-Paletots offen u. geschlossen zu tragen.

**Große Sortimente
zu enorm billigen Preisen.**

Paletot-Ulster	offen und geschlossen zu tragen, 135 cm lang, in modernen Farbentönen — — —	9.75.
Paletot-Ulster	offen und geschlossen zu tragen, 135 cm lang, in flauschartigen Stoffen, Riegelfasson	11.75.
Paletot-Ulster	aus soliden Flauschstoffen, mit uni Abseite, 135 cm lang, Riegelfasson, mit Taschen, offen u. geschlossen zu tragen — — —	13.50.
Paletot-Ulster	in prima Flausch- u. flauschartigen Stoffen, Riegelfasson, tadellose Verarbeitung, mit Aermelgarnitur in modernsten Farben — —	16.50.
Paletot-Ulster	135 cm lang, aus marineblauen Flauschstoffen, mit Samt- und Kordelgarnierung —	18.50.
Paletot-Ulster	aus weichen, warmen Flauschstoffen, tadelloser Sitz und Verarbeitung — —	22.50.
Paletot-Ulster	in apartesten Fassons, beste Verarbeitung	25.—
Paletot-Ulster	aus prima Courl- und Loupstoffen, in neuesten Fassons — — — — —	29.—
Paletot-Ulster	aus echt englischen Stoffen, in apartesten Farbentönen, regulärer Verkaufspreis bis 68.—, nur — —	33.—
Paletot-Ulster	aus prima reinwoll. Deux-face-Stoffen, schwarz und marine, mit kariierter Abseite, allerbeste Verarbeitung, Riegelfasson und großen aufgesetzten Taschen — nur	36.—
Paletot-Ulster	aus echt englischen Stoffen, oberes Teil und Aermel auf reiner Seide, allerfeinste Konfektion regulärer Verkaufspreis bis 85.—, nur	48.—
Engl. Paletots	Stoffe in englischem Geschmack, 125 cm lang, mit Taschen, Aermelaufschlägen, Samt- u. Knopfgarnierung	6.75.
Marineblauer Paletot	130 cm lang, prima reinw. Kammgarn-Cheviot, ganz auf Seide, mit Samtkragen, Paspol u. Lackgürtel, regul. Preis 36.— nur	18.—
Schwarzer Frauen-Paletot	mit großen runden Schalkragen, mit reicher Kurbelei und Aermelstulpen, mit Posamentverschluss, 135 cm lang — — — — —	13.50.
Schwarzer Frauen-Paletot	aus reinwoll. Eskimo, mit Robespierre-Astrachanimit. Kragen, mit Chenille-Kordelgarn., Aermelstulpen, aparter Stepperei und Posamentverschluss	27.—

Nur Neuheiten
dieser Saison

Alsberg

Dresden

